

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2.00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 57. Sonnabend, den 7. März 1908. 15. Jahrg.

Hierzu 2 Beilagen u. „Die Neue Welt.“

Freisinniger Wahlrechtschwandel.

Unter dieser Überschrift finden wir im „Vorwärts“ einen Artikel, der gegen Ausführungen der „Freis. Zig.“ polemisiert. Da der hiesige „Stadt- und Landbote“ den in Frage stehenden Artikel der „Freis. Zig.“ abgedruckt hat, so geben wir nachstehend die Darlegungen des „Vorwärts“ wieder, in der zweifellos richtigen Annahme, durch dieselben die „Wahlrechtsfreundlichkeit“ des Freisinnigen wieder einmal in das richtige Licht gerückt zu haben.

Der „Vorwärts“ schreibt:
Die „Freisinnige Zeitung“ hat ja schon so Großartiges im Verdrehen und Fälschen geübt, daß es nicht weiter wundern, wenn sie auch in der Frage des Wahlrechtskampfes den Versuch macht, die Dinge gerade auf den Kopf zu stellen. Wie der Freisinn durch die Blockpolitik im allgemeinen jämmerlichsten Verrat an allen freisinnigen Prinzipien übte, so hat er auch durch seine gescheiterte Unterstützung des Bülowischen Wahlrechtstruges am Wahlrecht schändlichsten Verrat geübt. Und wenn er sich jetzt in Versammlungen das Ansehen gibt, als gebe es keinen energischeren Kämpfer für das allgemeine und gleiche Wahlrecht, so verübt er abermals den schamlosesten Volksbetrug. Denn der Freisinn weiß ganz genau, daß das neue Dreiklassenparlament bestenfalls eine ganz unzulängliche Wahlrechtsflückerlei bewilligen wird, falls es nicht dem Proletariate gelingt, den Wahlrechtssturm zu einem die Mehrheit des Volkes erfassenden Orkan anzuheben zu lassen. Der Freisinn weiß, daß seine parlamentarische Schwächertaktik dem Volk das allgemeine und gleiche Wahlrecht nicht bringen wird. Wenn er sich trotzdem als fanatischen Anhänger des allgemeinen und gleichen Wahlrechts aufspielt, so geschieht das nur, um durch Täuschung der Wähler bei der Wahl ein gutes Parteigeschäft zu machen. Und derselbe Freisinn, dem dergestalt seine Parteipolitik alles, das Wahlrecht nichts ist, behauptet durch den Mund der „Freis. Zig.“, der „Vorwärts“ habe durch die Forderung, daß der preussische Wahlrechtskampf im Zeichen des Klassenkampfes zu führen sei, das sozialdemokratische Parteiinteresse über das Gesamtinteresse, über die Erringung des gleichen Wahlrechts selbst gestellt! „Aus dem Wahlrecht“, so schwindelt das Organ der Müller-Sagan, Wiener und Kopsch, „mag werden, was da will, darum kümmert sich kein wahrer Genosse.“ Worauf es allein ankommt, das ist: die Arbeiter, Kleinbürger und Intellektuellen vom Freisinn abwendig zu machen und zur roten Fahne hinüberziehen.“ Und das „beweist“ die „Freis. Zig.“ sogar durch ein Zitat aus dem „Vorwärts“, das freilich gerade da abbricht, wo seine weitere Ausführung den frechen Schwandel des Wiener-Blattes entlarven würde, nämlich gerade vor dem Satz: „Denn nur dadurch, daß sie sich der proletarischen Klassenbewegung anschließen, bedeuten sie eine Verstärkung der Armee des Wahlrechtskampfes und des von ihr ausgehenden Druckes; innerhalb des Freisinnigen bilden sie eine ohnmächtige, immer wieder verdrängte und dann stets von neuem wieder düpierte Minorität, deren politische Energie völlig brach gelegt ist.“

Also gerade der wirksamen Führung des Wahlrechtskampfes wegen, gerade im Interesse des Wahlrechts betonen wir die Notwendigkeit, die wirklich demokratischen Freisinnigen über die treulose Taktik der führenden Elemente ihrer Parteien und über die wirtschaftlichen Beweggründe dieser Treulosigkeit aufzuklären!

Aber mag der Freisinn weiter drauflos schwindeln: wir werden das jedesmal dankbar zum Anlaß nehmen, seine Wahlrechtsverratereien an den Pranger zu stellen!

Wenn die „Freisinnige Zeitung“ sich z. B. darauf beruft, der „Vorwärts“ selbst habe dem Freisinn für seine Zustimmung zu einer Flickreform bereits Absolution erteilt, indem er schrieb, daß dem Freisinn vom Standpunkt des parlamentarischen Wahlrechtskampfes aus schließlich kein Mensch einen Vorwurf daraus machen könne, wenn er in bezug auf das Wahlrecht abgibt, was zu bekommen sei, so eskamotiert sie wiederum den wahren Sinn unserer Worte. Denn dieser wahre Sinn war der, daß dem Freisinn nicht etwa aus seiner Zustimmung zu einem Wahlrechtskompromiß ein Strich gedreht werden könne, sondern aus der rückgriffigen Vorspiegelung, durch parlamentarischen Wahlrechtskampf das gleiche Wahlrecht erringen zu können! Darin eben besteht der freisinnige (und ultramontane!) Verrat am Wahlrecht,

daß der Freisinn sich nicht am proletarischen Wahlrechtssturm beteiligte und beteiligt, daß er nicht alle Mittel benutzte und benutzt, um die Reaktion zur Nachgiebigkeit zu zwingen!

Denn der Versuch, durch Anträge im Dreiklassenparlament selbst das allgemeine und gleiche Wahlrecht durchzudrücken, ist so lächerlich aussichtslos, daß der Freisinn ganz genau weiß, daß auf diesem Wege das allgemeine und gleiche Wahlrecht nicht durchgesetzt werden kann. Die Konservativen und Nationalliberalen verfügen zusammen über 280 Stimmen, bilden also eine kompakte Majorität gegen das allgemeine und gleiche Wahlrecht. Eine Zerstrümmerung dieser Majorität wäre also selbst dann ausgeschlossen, wenn es gelang, Konservativen und Nationalliberalen zwanzig oder dreißig Mandate zu entreißen. Das skandalöse Dreiklassenwahlrecht verteidigt sich eben allzu trefflich selbst! Die Dreiklasseneinteilung schiebt Kleinbürgertum und Proletariat in die für sich ohnmächtige dritte Abteilung. Die Wahlkreiseinteilung bildet mit ihrer Bevorzugung der ländlichen Wähler einen weiteren Schutzwall der Reaktion. Und die öffentliche Stimmabgabe endlich tut das übrige. So ist die Eroberung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts durch bloßen Wahlkampf und durch parlamentarische Aktionen innerhalb des Dreiklassenhauses eine platte Unmöglichkeit!

Das weiß der Freisinn so gut wie wir. Und obwohl er das genau weiß, schwabroniert er von einem Kampfe für das allgemeine und gleiche Wahlrecht, in der festen Absicht, sich auch mit einer Flickreform abzugeben zu lassen, die die wirkliche Befreiung des Privilegiertenwahlrechts — wie selbst Herr Albert Träger erklärte — nicht erleichtern, sondern erschweren würde. Kann es da eine schamlosere Heuchelei, eine dreistere Demagogie geben?!

Und der Freisinn könnte das allgemeine und gleiche Wahlrecht durchdrücken, wenn er nur wollte. Er brauche nur seine Presse, seine Versammlungen in den Dienst des Wahlrechtskampfes zu stellen, er brauche nur allen Wahlrechtsfeinden rücksichtslos den Krieg zu erklären, gemeinsam mit der Sozialdemokratie gegen Konservative, Nationalliberale und, falls das Zentrum sich nicht am Wahlrechtskampfe mit gleicher Tatkraft beteiligen sollte, auch gegen das Zentrum zu kämpfen, um die große Mehrheit des preussischen Volkes um das Banner des allgemeinen und gleichen Wahlrechts zu sammeln. Ein solcher Kampf, dem nötigenfalls gewaltige Demonstrationen und wirtschaftliche Aktionen des Proletariats noch größeren Nachdruck verleihen könnten, wäre unumkehrbar: er würde die Reaktion binnen kurzem niederringen!

Aber der Freisinn unterläßt ja den Wahlrechtskampf des Proletariats nicht nur, sondern er schwächt und durchkreuzt ihn, soweit das nur in seinen Kräften steht. Zuerst verdrängte der Freisinn, statt zum Kampfe, zum Volkssturm, zu Demonstrationen aufzurufen, auf Bülow's Wahlreform! So half der Freisinn der Reaktion die bürgerlichen Wahlrechtsfreunde am Narrenseil herumziehen und übertölpeln. Und als Barth vom Freisinn die Einbringung eines Notgesetzes forderte, durch das wenigstens schon im alten Landtag die geheime Abstimmung eingeführt würde, da hintertrieb der offizielle Freisinn selbst diese Aktion! Der Freisinn lehnte es also ab, auch nur diese eine Änderung des jetzigen Wahlrechts durchzusetzen, obwohl sie wenigstens eine gewisse Möglichkeit gegeben hätte, die konservativ-nationalliberale Reaktion im Abgeordnetenhaus zu schwächen. Der Freisinn tat also alles, um die Erringung des gleichen Wahlrechts unmöglich zu machen! Daß er dann trotz Bülow's Absage an jede ernsthafte Wahlreform Regierung und Junkern weitere Helfersdienste leistete, ist ebenso bekannt, wie es noch in frischster Erinnerung ist, wie der Freisinn die proletarischen Straßendemonstrationen begeißelte und herabsetzte. Ja, sogar das Dreinhauen der Schutzleute und das Bereithalten des Militärs erklärten die freisinnigen Abgeordneten für ganz in der Ordnung!

Und um das Maß der Schmach und des Wahlrechtsverrats voll zu machen, verbrüdete sich der Freisinn mit den Nationalliberalen, den erklärten Feinden des allgemeinen und gleichen Wahlrechts!

Ist es da nicht die Pflicht jedes wahren Wahlrechtsfreundes, diesen wahlrechtsverratereichen, heuchlerischen Freisinn zu entlarven? Ist es nicht die gebieterische Pflicht jedes wirklichen Wahlrechtskämpfers, diejenige Partei zu stärken, die allein von allen Parteien entschlossen ist, durch Entfesselung aller demokratischen Volkskräfte die Einführung des allgemeinen und gleichen Wahlrechts zu erzwingen? Gerade der „Vorwärts“ war es, der im Sommer vorigen Jahres Freisinn und Zentrum zum gemeinsamen Volkssturm aufrief, um das gleiche Wahlrecht zu erkämpfen. Aus engherziger Parteipolitik,

aus kapitalistischem Klasseninteresse verriet Freisinn und Zentrum das Wahlrecht! Da gebietet es jetzt das Interesse am Wahlrecht, gegen diese verkappten Feinde des allgemeinen und gleichen Wahlrechts den Volkssturm zu organisieren! Und das einzige Mittel, eine unwiderstehliche Armee von Wahlrechtskämpfern aus allen ausgebeuteten Schichten des Volkes zusammenzuscharen, ist eben die Verbreitung der Einsicht in die Notwendigkeit des Klassenkampfes. Und wenn unsere Gegner aus Unwissenheit oder Verblöden den Schwandel verbreiten, dieser proletarische Klassenkampf sei „engherzige Parteipolitik“, so brauchen wir aus der alten Programmschrift der Partei, den „Grundrissen und Forderungen der Sozialdemokratie“, den offiziellen „Erläuterungen zum Erfurter Programm“ nur die Worte Kautskys zu zitieren:

„Die Arbeiterklasse vertritt in diesem Kampfe nicht bloß ihre eigene Sache; als die unterste der unterdrückten und ausgebeuteten Klassen, die in letzter Linie unter jeder Art von Ausbeutung und Druck zu leiden hat, auch wenn sie dadurch nicht unmittelbar berührt wird, sieht sie in jedem Ausbeuter und Unterdrücker ihren Feind und bekämpft sie die Ausbeutung und Unterdrückung der kleinen Beamten und sonstigen Kopf-arbeiter, sowie der Bauern und Kleinbürger ebenso entschieden wie die eigene.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Fortsetzung der sozialpolitischen Debatte.

Der Reichstag setzte am Freitag die sozialpolitische Debatte fort. Ein bayerischer Geheimrat zerföhrte unbarmerzig den Glorienthein, den ein optimistischer Nationalliberaler um das Haupt des bayerischen Finanzministers gewoben hatte. Der bayerische Finanzminister hat sich nicht für direkte Reichsteuern ausgesprochen, sondern nur bedingungsweise ein paar Worte fallen lassen, die unter Umständen als eine Empfehlung der Erbschaftsteuer ausgelegt werden können, die der Herr augenscheinlich im Einklang mit der lieberlichen Rubrizierung des boursischen Etats als indirekte Steuer ansieht. Genosse Hoch gab, an die Kartelldebatte des vorigen Tages anknüpfend, einen Überblick über die von allen ihren Zweigen ins Stocken geratene Sozialpolitik. Die Syndikate bestätigen die sozialistische Theorie der unaufhaltenden und trotz einiger Schwankungen sich durchsetzenden Konzentration des Kapitals. Insofern sind die Syndikate tatsächlich die Vorstufe einer höheren Ordnung des Wirtschaftslebens; aber die Leiden, die sie in ihrem Gefolge haben, fallen mit doppelter Wucht auf die Arbeiterschaft, die nicht nur, wie die übrige Bevölkerung, unter der Preispolitik, sondern ebenso und noch mehr unter der Lohnpolitik der Syndikatsdespoten zu leiden hat. Als Genosse Hoch im weiteren Verlauf seiner trefflichen und reichhaltigen Ausführungen die eigenartige Sozialpolitik der Regierungseitig mit Lob überschütteten Berufsgenossenschaften beleuchtete, geriet Siegfried Hecker, der Blockjüngling, dessen sehr intime Beziehungen zur Seberufsgenossenschaft recht bekannt sind, in einen Zustand geistiger Verwirrung, der sich in unartikulierten Zwischenrufen äußerte. Als Genosse Hoch dann weiter die Krankenkassenfrage anschnitt, verfiel Mugdan in Raserie und begab sich zunächst einmal zum Vizepräsidenten Paasche, um mit der Miene eines pehenden Schlichters einen Ordnungsriß zu erbitten. Da Paasche aber bei alledem noch nicht ganz ver-kämpft ist, lehnte er ab, worauf Mugdan in der heroischen Haltung eines besoffenen Pudels sich auf seinen Platz zurückbegab. In einem Gebelfer, dessen Kreth sich schämen würde, machte sich im Lauf der Sitzung der Zorn des volksparteilichen Spezialisten für Sozialistenlöftung Luft. — Als Genosse Hoch unter lebhaftem Beifall unserer Fraktion geendet hatte, ergriff der Staatssekretär des Innern das Wort zu sehr langen und sehr wenig sagenden Ausführungen. Das Greifbarste in der Rede des Bülow's des Innern war die von der Rechten mit Unbel begrüßte Glorifizierung des preussischen Helottierungserlasses gegen die fremden Arbeiter. Über die Kartellfrage äußerte sich der Staatssekretär in gewundenen Sätzen, von denen immer der vorhergehende den nachfolgenden auftrug. Wenn wir den Staatssekretär richtig verstanden haben, ist er ein gemäßigter Kartellfreund, der die Schattenseiten der Kartelle nicht kennt; er kann aber auch ein gemäßigter Kartellfeind sein, der aber doch die tiefe Berechtigung der Kartelle hervorhebt. — Der Antisemitisch Schack rief sich ein bißchen an Naumann und der nationalliberale Neuner befuhrwortete eine Resolution, die auf Ausfüllung einer tatsächlich in der Unfallversicherung vorhandenen Lücke dringt. Die nächste Sitzung findet am Dienstag statt. Die Interpellationen über die Beamtengeetze stehen zur Beratung.

Nicht nur die oberen Zehntausend!

Der bayerische Finanzminister v. Pfaff erklärte im Finanzausschuß der bayerischen Reichstagskammer, daß das Reich mindestens 250—300 Millionen Mark neuer Steuern brauche. Er glaube, daß man zu ihrer Deckung nicht nur die „oberen Zehntausend“, sondern auch die breiten Volksmassen durch einige indirekte Steuern heranziehen müßte. Es sei jedoch kaum möglich, daß der Reichstag der Deckung des Finanzbedarfs allein durch indirekte Steuern zustimmen werde. Soll er weitere indirekte Steuern bewilligen, so wird er voraussichtlich in irgendeiner Form eine Reichsvermögenssteuer fordern. Dann würde man wohl zum Ausbau der Erbschaftsteuer greifen und sie auf Kinder und Ehegatten ausdehnen müssen, was gegenüber der Einführung von direkten Reichsteuern immerhin noch das kleinere Übel sei. Selbstverständlich müßten eine Reihe von Sicherheiten gegeben werden, um der Erbschaftsteuer eine allzu einschneidende Wirkung zu nehmen. In der Monopolfrage sei bisher eine endgültige Entscheidung noch nicht erfolgt; mit ihr hätten sich nur die Ausschüsse, nicht aber das Plenum des Bundesrats befaßt.

Durch diese Ausführungen beweist der bayerische Finanzminister, daß er an partikularistischer Engerbzigkeit keinen preußischen und sächsischen Kollegen nicht nachsteht. Seine Äußerung, daß man zur Deckung des Reichsdalles nicht nur „die oberen Zehntausend“ heranziehen könne, erscheint als blutiger Hohn angesichts der Tatsache, die selbst von den Nationalliberalen zugegeben wird, daß die besitzenden Klassen an direkten und indirekten Steuern zusammen nur ein Drittel, die Besitzlosen aber zwei Drittel zahlen. Das „kleinere Übel“, die Erbschaftsteuer, soll mit „einschränkenden Kantelen“ versehen werden, — mit andern Worten: sie soll möglichst wenig den Beutel der besitzenden Schichten berühren. Herr Pfaff scheint mit seinem preußischen Kollegen Rheinbaben auch darin übereinzustimmen, daß er die Erbschaftsteuer krampfhaft zu einer indirekten Steuer stampeln will, damit der schöne Schein von den indirekten Reichsteuern gewahrt bleibt.

In jedem Falle beweisen all die Bekenntnisse der einzelstaatlichen Finanzminister, wie völlig verkehrt es wäre, von Herrn Sadow einen „großzügigen Finanzplan“ zum Herbst zu erwarten. Ganz abgesehen von den verworrenen Verhältnissen des Reichstages, müßte er an dem Widerstand der Einzelstaaten scheitern, die in der Gegnerschaft gegen direkte Reichsteuern im Norden und im Süden einig sind. Die Finanzreform wird also unter dem Zeichen des Fortwärtstums stehen.

Postmeister gesucht.

Kraetke, der Staatssekretär des Reichspostamts, ist nach einer Meldung der „Eb. Kor.“ amtsmüde. Man sucht angeblich in parlamentarischen Kreisen einen Nachfolger. — Wie wär's mit dem heil. Paasche, dem ewigen Ministerkandidaten?

Der erweiterte Block.

Von den Freisinnigen, den Nationalliberalen, der Reichspartei und dem Zentrum wurde im Reichstage eine Interpellation eingebracht, ob der Reichskanzler bereit sei, Auskunft zu erteilen, wann die Vorlage betr. die Erhöhung der Beamtenbesoldung an den Reichstag gelangen werde.

Man trifft allmählich die Vorbereitungen zur Aufnahme des Zentrums in den Block!

Doppelt genächt hält besser.

Dem heiligen Minister Braun war nachgesagt worden, daß er gegen Straßendemonstrationen nichts einzuwenden habe. Trotzdem durch ein Dementi den Spießern bereits ein Beruhigungspulver gegeben war, interpellierte im heiligen Landtag der nationalliberale Abg. S. dann den Minister ob dieser Angelegenheit. Minister Braun erklärte nun klipp und klar, daß Straßendemonstrationen, wie sie in Berlin vorgekommen seien, im Heffenländchen nicht zulässig seien. Wenn das Volk politische Wünsche vorbringen wolle, genüge eine einfache Deputation; die Begleitung von Hunderten und Tausenden sei nicht notwendig! — Nunmehr dürften die ängstlichen Seelen wohl völlig beruhigt sein. Und das Heffenländchen kann sich rühmen, ebenso reaktionäre Minister zu besitzen wie Preußen!

Auf die Vertroftung berechnet

ist eine Berliner Meldung der „Köln. Ztg.“, wonach der Plan einer Arbeitslosenversicherung im Reichsamt des Innern den „Gegenstand der Erwägungen und vorbereitenden Erörterungen“ bilde.

Der „Freisinn“ nach freisinnigem Urteil.

Die Zeitschrift „März“ ist ein Organ, dessen Grundbestimmung als freisinnig zu bezeichnen ist. Ab und zu kommt dort wohl auch einmal ein Sozialdemokrat zu Wort; aber die ganze Stellung des Organs ist die des Freisinnigen eklektischer Oberwanz. Das Blatt beurteilt das neuere Verhalten des freisinnigen Blockvorparns in einem längeren Artikel und kommt zu dem Schluß: „Es scheint doch tatsächlich nötig zu sein, daß der „Freisinn“ erst einmal total zusammenbricht — — — und das wird er bei den nächsten Reichstagswahlen ohne Zweifel — — — ehe die Wiedergeburt des Liberalismus sich vollziehen kann.“

Die Wahlprüfungskommission

des Reichstags erklärte am Donnerstag die Wahl des Genossen Jubeil für gültig. Jubeil ist bekanntlich im größten Wahlkreis Deutschlands, in Teltow-Beeskow-Straßow-Charlottenburg, mit 104 104 gegen 52 490 konservative, 39 065 freisinnige und 286 Zentrumstimmen im ersten Wahlgang gewählt worden. Er ist der einzige Abgeordnete, der mehr als 100 000 Stimmen auf sich vereinigt.

Osterreich-Ungarn.

Anders als in Deutschland. In der österreichischen Delegation brachte der Sozialdemokrat Schuhmeier einen unerhörten Fall von Soldatenmißhandlung vor, der sich beim Deutschmeister-Regiment in Wien ereignet hat. Korporal Prokisch zwang im Zugszimmer den Infanteristen Guenzweig, sich flach auf die Erde mit dem Gesicht nach aufwärts zu legen, stellte sich jedoch über ihn

und mißhandelte den Infanteristen in ekelregender Weise. Kriegsminister Schöenaich erhob sich sofort und erklärte: „Ich muß mit Bedauern feststellen, daß diese haarsträubende gemeine Handlung tatsächlich stattgefunden hat.“ Der betreffende Unteroffizier, der geständig ist, befindet sich im Garnisonarrest und wird gerichtlich verfolgt. Das Ergebnis der gerichtlichen Verhandlung wird seiner Zeit dem Abg. Schuhmeier mitgeteilt werden. Bei uns würde der Kriegsminister „nicht informiert“ sein, aber im voraus auf die „Nervosität“ der Unteroffiziere als Milderungsgrund hinweisen.

Rußland.

Große Aufregung hat in Schweden die Mitteilung hervorgerufen, daß Rußland mit dem Plane umgehe, die am Eingang des baltischen Meeresbusens gelegenen Landsinseln zu besetzen. Die russische Regierung läßt jetzt in ihrem offiziellen Organ, der „Kossija“ folgendes erklären:

Am allermeisten regt unsere Nachbarn das Gerücht an, daß Rußland angeblich bereits Verhandlungen über Abänderungen der Abzessionskonvention pflege. Rußland führt keinerlei Verhandlungen in dieser Frage; denn diese könnten nur mit England und Frankreich, die die Konvention unterzeichnet haben, gepflogen werden. Die Verhandlungen werden aber mit Schweden gepflogen, und zwar über den territorialen status quo in der Ostsee. Rußland ist Schweden gegenüber von vollkommen friedlichen Absichten bezeugt und erklärt sich prinzipiell vollkommen damit einverstanden, Deklarationen auszutauschen. Eine schleimige Unterzeichnung einer russisch-schwedischen Deklaration hinsichtlich der Ostsee würde besser als irgendwelche Argumente der ganzen Welt beweisen, daß die Ara der feindlichen Beziehungen zwischen den beiden Nachbarstaaten längst vorüber ist und einer Ara vollkommen freundschaftlicher und gut nachbarlicher Beziehungen Platz gemacht hat.

Die Freundlichkeit, die die russische Regierung Schweden gegenüber an den Tag legt, ist sehr groß, ist allzu groß. Man darf daher den Verdacht nicht von der Hand weisen, Rußland verfolge bestimmte Nebenabsichten damit, daß es Schweden zur Unterzeichnung der Deklaration hinsichtlich der Ostsee drängt!

Schweden.

Pflege der internationalen Beziehungen. Der Verleger des „Arbetare“-Blattes wurde wegen Beleidigung Kaiser Wilhelms zu drei Monaten Gefängnis verurteilt.

Australien.

Der Stand der Arbeiterpartei. Der in Sidney erscheinende „Worker“ bringt eine Übersicht über die gegenwärtige Stärke der Arbeiterpartei in den Parlamenten der australischen Staaten. Im Bundesparlament ist das Stärkeverhältnis das folgende: Im Senat 16 Abgeordnete der Arbeiterpartei von 36 Sitzen überhaupt, im Unterhaus 26 von 75. In den Staatsparlamenten (Landtagen): New South Wales: Oberhaus 4 Arbeiterpartei, 56 Sitze; Unterhaus 22 Arbeiterpartei, 90 Sitze; Viktorien: Oberhaus 2 Arbeiterpartei, 34 Sitze, Unterhaus 14 Arbeiterpartei, 65 Sitze; Queensland: Oberhaus 2 Arbeiterpartei, 43 Sitze; Unterhaus 17 Arbeiterpartei, 72 Sitze; Süd-Australien: Oberhaus 3 Arbeiterpartei, 18 Sitze; Unterhaus 19 Arbeiterpartei, 42 Sitze; West-Australien: Oberhaus 0 Arbeiterpartei, 30 Sitze; Unterhaus 17 Arbeiterpartei, 50 Sitze; Tasmanien: Oberhaus 0 Arbeiterpartei, 18 Sitze; Unterhaus 7 Arbeiterpartei, 35 Sitze. — Insgesamt sind also im Bundesparlament 42 Arbeiter-Beretreter unter 111 Mitgliedern und in den Landtagen hat die Arbeiterpartei 117 Sitze inne. Die Majorität hat die Arbeiterpartei zur Zeit also in keinem der Parlamente, in den meisten aber einen entscheidenden Einfluß, da die bürgerlichen Gegner ja in sich nicht geeint sind. Die Gegnerschaft der beiden bürgerlichen Parteien bezieht sich in der Hauptsache auf die grundverchiedene Auffassung über die Wirtschaftspolitik. Die einen sind Anhänger der Freihandelspolitik, die anderen verachten den Imperialismus, den Schutzoll für das „Größere Britannien“ (England mit seinen Kolonien). Die australische Arbeiterpartei steht bekanntlich zwar nicht durchweg auf dem Boden des wissenschaftlichen Sozialismus, aber die Zahl seiner Anhänger unter den Mitgliedern derselben nimmt ständig zu. Die wirtschaftliche Entwicklung wird für weitere Vermehrung sorgen.

Aus Lübeck und Nachbargebieten.

Sonnabend, den 7. März.

Zuzug von Gärtnern und Gartenarbeitern nach Lübeck ist streng fernzuhalten, da sich sämtliche Gärtnereingestellten im Urzustande befinden. Auch für Kutscher sind die Betriebe gesperrt.

Zuzug nach der Grevesmühlener Mahlmühle ist streng fernzuhalten.

Zuzug von Mauern und Zimmerern nach Zährmann in Trabemünde ist streng fernzuhalten, da die Sperre über diese Firma verhängt ist.

Sch. Ein Musterlohnarif und Arbeitsvertrag wurde von der Firma Max Schetelig vormals Philipp Paulig, Kautz- und Handelsgärtnerei Lübeck-Krempelestr., ihren Arbeitern zur Unterchrift vorgelegt. Da sich nun nicht jeden Tag Gelegenheit bietet, ein derartiges Kulturdokument, das nebenbei bemerkt aus dem Zentralbureau des Verbandes der Handelsgärtner Deutschlands in Berlin zu stammen scheint, kennen zu lernen, so sei dieses hiermit der weiteren Öffentlichkeit unterbreitet:

Lohnarif und Arbeitsvertrag der Firma Max Schetelig vormals Philipp Paulig.
Klasse 1. Wohnung; 32 Pfg. pro Stunde.
Klasse 2. Wohnung; 30 Pfg. pro Stunde.
Klasse 3. 120 Mk. Wohnungsgeld; 30 Pfg. pro Stunde.
Klasse 4. 120 Mk. Wohnungsgeld; 27 Pfg. pro Stunde.
Klasse 5. Frauen; 18 Pfg. pro Stunde, 9 1/2 Stunden Arbeitszeit.

Überstunden 45 Pfg.
Mit den Arbeitern, welche Dienstwohnung haben, ist sowohl eine vierteljährliche Kündigung der Wohnung, als auch eine vierteljährliche Kündigung der Arbeit vereinbart. Die Prämie wird nur am Schluß des Vierteljahrs nach 14tägiger Kündigung des Arbeitnehmers ausgezahlt. Auch erhält der Arbeiter bei

Kündigung des Arbeitgebers die Prämie ausgezahlt, soweit dieselbe verdient ist. Dagegen geht der Arbeiter der Prämie verlustig, wenn derselbe vor Ende eines Vierteljahrs die Arbeit ohne 14tägige Kündigung freiwillig verläßt. Überstunden werden mit 45 Pfg. bezahlt. Die Arbeitszeit ist festgesetzt vom 1. März bis 15. November auf 10 1/2 Std., vom 16. November bis 28./29. Februar auf 10 Std. Die Arbeitszeit beginnt in den Monaten vom 1. März bis 15. November morgens 6—8 1/2 Uhr, von 9—12 Uhr, mittags von 1 1/2—4 Uhr, von 4 1/2—7 Uhr. Die Arbeitszeit beginnt in den Monaten vom 16. November bis 28./29. Februar morgens 6—8 1/2 Uhr, von 9—12 Uhr, mittags von 1 1/2—6 Uhr oder von 1 1/2—4 Uhr, von 4 1/2—6 1/2 Uhr. Die Lohnzahlung erfolgt wöchentlich mit der Maßgabe, daß der Tag der Lohnung stets zur kommenden Woche gerechnet wird. Der Arbeitnehmer verpflichtet sich, die ihm übertragenen Arbeiten mit Fleiß und Gewissenhaftigkeit zu verrichten, notwendig werdende Überstunden willig zu leisten, überhaupt die Interessen des Arbeitgebers nach besten Kräften zu fördern. Wünscht der Arbeitnehmer zur Verrichtung notwendiger Arbeiten in seinem eigenen Haushalt oder aus anderen Ursachen der Arbeit fern zu bleiben, so hat er hierzu in jedem Falle die Genehmigung des Arbeitgebers vorher einzuholen. Vor 6.05 Uhr nicht sein Geschir zur Hand hat, dem wird ein Lohnabzug von 10 Pfg. berechnet. Unentschuldigtes Zutrittskommen bis zu 15 Minuten wird mit 30 Pfg. in Abzug gebracht. Wer später als 15 Minuten nach 6 Uhr ohne Entschuldigung kommt, darf erst um 9 Uhr anfangen. Die Strafgeelder gehen in eine separate Klasse zwecks Verwendung für Hilfsbedürftige des Geschäfts. Zuwendungen aus dieser Klasse können nur mit Einwilligung des Arbeitgebers gemacht werden. Ungehöriges Betragen durch Wort oder Tat gegen Vorgesetzte oder Mitarbeiter ist Grund zur sofortigen Entlassung. Veruntes Geschir muß jeden Abend gereinigt und ordnungsgemäß abgeliefert werden. Geschir wird nicht mehr ausgeliehen. Extravergütungen werden nicht gewährt. Die Wiedereinstellung erfolgt einzeln. — Unter der Prämie ist das Wohnungsgeld, das diejenigen erhalten, welche keine Dienstwohnung innehaben, zu verstehen. Da die Dienstwohnungen einen Normwert von 150 Mk. haben, so fühlten sich diejenigen, die nur Wohnungsgeld bezogen, benachteiligt. Um diesem abzuhelfen, verfiel man auf ein ebenso einfaches als billiges Mittel. Man setzte (auf dem Papier natürlich) den Wert der Wohnungen auf 120 Mark fest, und das Problem der Gleichstellung war gelöst. Diese Manipulation zeigt so recht deutlich, unter welchen Voraussetzungen die Firma der Entwicklung der Lohnbewegung entgegenah. Man sollte nun annehmen, daß Arbeiter, die seit einem Jahrzehnt in einem festen und freien Arbeitsverhältnis gestanden haben und während dieser Zeit zur Obhut Gelegenheit hatten, sich durch das Lesen der Arbeiterpresse, sowie durch persönliche Unterhaltung mit ihren organisierten Arbeitskollegen, sich über die wesentlichen Grundzüge unserer modernen Arbeiterbewegung zu orientieren, es verschmähen würden, unter derartigen Bedingungen die Arbeit wieder aufzunehmen. Aber das Unglaubliche ist zur Tatsache geworden. Ein Teil der bei dieser Firma beschäftigt gewesenen Leute hat ohne Vorwissen ihrer übrigen früheren Arbeitskollegen zu diesen Bedingungen die Arbeit wieder aufgenommen. Daß dies in erster Linie gerade diejenigen Arbeiter sind, die in der 1. Lohnklasse stehen und die des Sonntags in dem Vergnügungs-Etablissement „Flora“ sich einen regelmäßigen Nebenverdienst erwerben, und die die Extravergütungen (wie der Arbeitgeber es bezeichnet) haben, des Montags eine Stunde später zur Arbeit kommen zu dürfen, sei nur nebenbei bemerkt. Die Lübecker Arbeiterchaft wird wohl dieses Verhalten richtig zu würdigen wissen.

Au die organisierte Arbeiterchaft! Die Einigungsverhandlungen der Mannschaften der Alsterdampfsboote in Hamburg sind gescheitert. Die Direktion stand auf dem Standpunkte, trotzdem die Arbeitnehmer das größte Entgegenkommen zeigten, die von ihr ausgearbeiteten Anstellungsbedingungen seien anzuerkennen. Diefelben sind gleichbedeutend mit einer Lohnreduzierung. Die Arbeitnehmer mußten dieses ablehnen, worauf die Ausiperrung sämtlicher Angestellten der Alsterdampfsboote erfolgte. Zuzug nach diesem Betriebe ist streng fernzuhalten!

Verband der Maschinisten und Heizer, Ortsverwaltung Hamburg.
Verband der Hafenarbeiter und verwandten Berufsgenossen, Ortsverwaltung Hamburg.

Kontrollvorrichtung der Landesversicherungsanstalt. Vom Vorstand der Hanseatischen Landesversicherungsanstalt wird uns geschrieben: Befaulich sind nach dem Invalidenversicherungsgesetz die Arbeitgeber verpflichtet, dem Kontrollbeamten der Landesversicherungsanstalt über die Beschäftigungs- und Lohnverhältnisse der von ihnen beschäftigten Personen Auskunft zu erteilen und ihm auf Verlangen auch die Lohnbücher und die etwa in ihrer Verwahrung befindlichen Quittungskarten der Versicherten vorzulegen. Ebenso sind die Versicherten selbst zur Auskunft über Ort und Dauer ihrer Beschäftigung, sowie zur Vorlegung und auf Verlangen auch zur Inshändigung der in ihrer Verwahrung befindlichen Quittungskarten an den Kontrollbeamten der Verbänden.

Zwecks wirksamerer Überwachung der Vertragsentrichtung zur Invalidenversicherung in den ländlichen Bezirken und bei unständig beschäftigten Personen sind nach dem Weisheit anderer Versicherungsanstalten nimmere auch von der Landesversicherungsanstalt der Hansestädte einige allgemeine Beachtung verdienende Bestimmungen erlassen, die als Kontrollvorschriften der Landesversicherungsanstalt mit dem 1. Februar d. Js. in Kraft getreten sind und im Wortlaute durch das Amtsblatt veröffentlicht wurden.

Danach müssen die Arbeitgeber in den Ortschaften des Landgebiets, in denen das Einigungsverfahren nicht besteht, künftig bei Quittungskartenrevisionen des Kontrollbeamten die Quittungskarten entweder persönlich bereit halten oder durch eine erwachsene, mit den Arbeits- und Lohnverhältnissen ihrer Leute vertraute Person bereit halten lassen. Ebenso haben die Versicherten etwa in ihren Händen befindliche Karten so rechtzeitig dem Arbeitgeber oder dessen Beauftragten auszuhändigen, daß diese sie am Revisionstage vorlegen können. Der Tag der Revision wird in der Regel schriftlich oder in der üblichen Weise durch Aushang oder Ausrufen um bekannt gegeben.

Arbeitgeber, die an dem bekannt gegebenen Revisions-tage nicht an Eig ihres Betriebes (Kontor, Werkstatt etc.) oder in Ermangelung eines solchen in ihrer Behausung angetroffen werden, auch nicht genügend vertreten sind, haben zu gewärtigen, daß sie demnächst behufs Vorlegung der Quittungskarten und Lohnbücher vor den Kontrollbeamten geladen werden. Dabei fallen ihnen unter Umständen noch die dem Kontrollbeamten erwachsenen Reise- und Bekehrungs-kosten zur Last. Auch können sie mit Geldstrafe belegt werden.

Ferner haben unständig beschäftigte Versicherte jeder Art — am Hafen, Lohnkellner, Lohn-dienner, Wäsche- und Reinnachstauen, Schneiderrinnen, Näherinnen, Morgenmädchen usw. — aber auch versich-

ungspflichtige Privatlehrer und Lehrerinnen, deren Erwerbsfähigkeit im Standegeben für verschiedene Aufträge besteht, noch folgendes zu beachten: Wird bei ihnen am Revisionstage keine Quittungskarte vorgefunden oder läßt die Marktenwendung in ihrer Karte zu wünschen übrig, so kann der Vorstand der Landes-Versicherungsanstalt solche Verfertiger, sofern sie über ihre Arbeitsverhältnisse keine genügende Auskunft geben können oder wollen, unter Androhung von Geldstrafen gnhalten; Aufzeichnungen zu machen. Aus den Aufzeichnungen, die dem bei künftigen Revisionen dem Kontrollbeamten mit der Quittungskarte zusammen vorzulegen sind, bis zum Schlusse des folgenden Jahres aufzuheben sind, muß hervorgehen, ob und bei wem die betreffenden in jeder Woche beschäftigt waren. Wenngleich es sich hierbei um Aufzeichnungen einfacher Art (in Notizbüchern oder auf Wandkalendern) handelt, so werden sie doch den in Betracht kommenden Verfertigten oft lästig genug fallen. Es ist daher denjenigen, die sich bisher um ihre Versicherung noch wenig gekümmert haben, nur dringend anzuraten, daß sie zur Vermeidung von Unbequemlichkeiten und Strafen künftig mehr als bisher auf die ordnungsmäßige Durchführung ihrer Invalidenversicherung achten und nötigenfalls die Verwendung der für sie fällig werdenden Beitragsmarken selbst in die Hand nehmen.

Theorie und Praxis. Man schreibt uns: Das Amtsblatt läßt es sich bei jeder passenden und unpassenden Gelegenheit angelegen sein, darüber Verordnungen zu ertheilen, wie Arbeitnehmer ihre mit dem Arbeitgeber vereinbarten Tarife einhalten sollen. Vor kurzem schon wurde ihnen bedeutet, daß bei nur einigermaßen gutem Willen sich vorzeitliche Studien über das Einhalten der Tarife seitens der Arbeitgeber in dem Betriebe der „Lübeckischen Anzeigen“ anstellen lassen. Damals handelte es sich um nicht tarifmäßige Entlohnung von Arbeiterinnen. Heute ein anderes Beispiel. In den letzten Tagen enthielten die „Lübeckischen Anzeigen“ folgendes Stellenangebot:

Wir suchen zu Anfang März für die Durchsicht von Korrekturen einen Herrn mit guter Bildung. Schriftliche Meldung erbeten.

Gebrüder Vorderhans

Wahrscheinlich füllte ein gelernter Buchdrucker diesen Posten aus: jetzt soll es scheinbar anders werden! Es ist zu bedenken, daß die letzte Tarifbewegung gerade die Aufnahme der Korrekturen in den Tarif mit sich brachte. Schon die allerersten „Kleinen im Buchdruckertarif“ bringen dies zum Ausdruck. Aber leider ist's bei Gebrüder Vorderhans Erfahrungsgelächte, daß der Tarif immer nur der Not gehorchend bei ihnen Eingang findet. Es ist ja auch verlockend, einen Korrektor zu besitzen, der durch nichts an die Einhaltung des Tarifes gebunden ist, als da ist Arbeitszeit, Entlohnung und so! Nur schade, daß sich jemand gefunden, diesen Posten zu übernehmen. Immerhin ist es interessant, zu sehen, wie sich jene Herren dort die Einhaltung von Tarifen vorstellen!

Ein interessanter Brückentransport. Die jetzige Eisenbahnbrücke über den Elbe-Travelkanal unterhalb der Sphenstraße soll für die infolge des Kanalhofneubaus erforderliche neue Überführung der Elbebahn über den Kanal bei Genuß Verwendung finden. Die Brücke soll nun, wie man dem „D. Corr.“ schreibt, demnächst ohne jegliche Zerlegung so wie sie da ist, nach ihrem neuen Bestimmungsort befördert werden, und zwar auf folgende einfache Weise. Auf mehreren unter der Brücke verankerten Brähmen wird ein starkes Balkengerüst montiert werden, worauf die Schiffe durch Auspumpen wieder gehoben werden. Damit hebt sich dann auch das Gerüst, das nunmehr derartig gegen die Brücke drückt wird, daß diese von ihren Widerlagern gehoben und frei auf dem Gerüst ruhen wird. Nachdem werden die Brähme mit ihrem Aufbau und der Brücke nach den einige Kilometer kanalaufwärts gelegenen neuen Brückenpfeilern bugigert werden. Dort werden die Brähme wieder zum Sinken gebracht werden, so daß sich auch das Gerüst mit der Brücke soweit senken wird, daß letztere sich von selbst auf die neuen Widerlager legt. Die Sache erscheint somit sehr einfach, bietet den Technikern aber nichtsdestoweniger erhebliche Schwierigkeiten, denn wenn das Heben und Senken der Brähme nicht ganz gleichmäßig geschieht und nicht alle nennenswerten Schwankungen und ungleichmäßig schnelle Bewegungen der einzelnen Brähme sorgfältig vermieden werden, liegt die Gefahr nahe, daß die ganze Brücke in den Kanal stürzt. Der Transport der Brücke wird bereits vorbereitet.

Brückensperre. Die Dankwartbrücke wird vom Montag, den 8. März d. J. ab bis auf weiteres, vorzugsweise auf die Dauer einer Woche, für den Fußverkehr gesperrt sein. Der Fußgängerverkehr wird nach Möglichkeit aufrecht erhalten; zeitweilig wird die Brücke aber auch für diesen Verkehr gesperrt werden müssen.

Die Aufhebung des Haftbefehls gegen die Gebrüder Leibholz abgelehnt. Es verlautet, daß die vom Rechtsbestand der Gebrüder Leibholz gegen ihre Verhaftung geltend gemachte Beschwerde verworfen wurde.

Leichenfund. Der seit 7 Wochen vermiste frühere Seemann, spätere Rentner Karl Wein wurde, nachdem alle angestellten Nachforschungen vergeblich waren, von seinem 72 Jahre alten Vater gestern aus dem Wyl bei Schlutup gefischt.

Handelsregister. Am 6. März 1908 ist eingetragen: 1. bei der früheren Handelsgesellschaft in Firma: B. K.

Lange u. Knuth in Lübeck. Die Firma ist erloschen; 2. bei der Firma F. P. Schwang in Lübeck: jetziger Inhaber: Kaufmann D. Müller in Lübeck. Der Übergang der im Vertriebe des Geschäfts begründeten Forderungen und Verbindlichkeiten auf den Erwerber ist ausgeschlossen; 3. bei der Firma Leo M. Cantor in Lübeck: Die Firma ist erloschen.

ph. Obdachlos. Ein wohnungsloser Hausdiener, der sich in den Stall eines Pferdehändlers schlich und hier übernachtete, wurde wegen Hausfriedensbruchs festgenommen.

ph. Unter schwerem Verdacht. Ermittelt und festgenommen wurde auf dem Hochofenwerk ein Arbeiter aus Schlesien, der dringend verdächtig ist, einem Schlossergefellen etwa 80 Mk. gestohlen zu haben.

ph. Kaffeediebstahl. In der Kasse einer hiesigen Genossenschaft bemerkte der Buchhalter kurz nacheinander Fehlbeträge von 58 bzw. 44 Mk. Als Dieb wurde ein hiesiger Arbeiter ermittelt und festgenommen. Um die Diebstähle auszuführen, schlich er sich von der Wohnung seiner Mutter aus während der Mittagszeit in die Geschäftsräume der Genossenschaft. Seiner Mutter lag die Reinigung der Geschäftsräume ob.

ph. Entwendete Legitimationspapiere. Einem Arbeiter wurden gestern in einer hiesigen Herberge seine Papiere, bestehend aus einem Seefahrtsbuch, ausgehakt vom Seemannsamt in Hamburg, einem Arbeitsbuch, ausgehakt vom Polizeiamt Lübeck, und einer in Hamburg ausgehaktten Quittungskarte der Invaliditäts- und Altersversicherung Nr. 1 entwendet. Sämtliche Papiere lauten auf Hans Lehmann, geboren am 28. Dezember 1889 in Lübeck.

ph. Kleptomatisch verurteilt. Ermittelt und festgenommen wurde ein im 18. Lebensjahr stehendes Mädchen aus Jarpem. Es war in einem hiesigen Fußgeschäft als Tagesmädchen beschäftigt und eignete sich nach und nach aus diesem Geschäfte Seide, Sammet und Blumen im Gesamtwerte von etwa 75 Mk. an.

ph. Verschwandener Milchweimer. Am Dienstag ist von der Hausfrau Beckergrube 68 ein schwarzlackierter Milchweimer ohne Deckel abhanden gekommen und vermutlich von Unfug treibenden Personen verschleppt worden.

Im Kaiser-Panorama machen wir in dieser Woche eine Reise mit der Hamburg-Amerika-Linie in das Land der Mitternachtssonne bis Spitzbergen. Von den 50 vorüberziehenden Bildern wollen wir nur nennen: Einfahrt in den Nordanger Fjord, am Voteros, bei den Siebenschweiterefällen am Weinger Fjord, am Wasserfall der Merok, Strand und Gebirgspartie bei Molde, Fahrt durch den Gjørd Fjord um. Der hohe Norden hat immer große Anziehungskraft ausgeübt und so wird auch diese ausgezeichnete Nordlandsreise ihre Anziehungskraft nicht vertragen. Die Reise ist um so lebenswerter, als es nur wenige gibt, die die nordischen Landschaften aus eigener Anschauung kennen, im Panorama hat man daher Gelegenheit, sein Wissen zu bereichern.

Danja-Theater. Die Komödie der Hohltes-Ge. „Eine schreckliche Nacht“ verleiht dem gegenwärtigen Spielplan sein Gepräge. Das Genußlose könnte den Zuschauer überkommen bei all den Leuten und Geistesrichtungen, wenn in der Fantonomie nicht gleichzeitig auch für den übrigen Akt gesorgt wäre. Am meisten zu bewundern ist aber die große Gewandtheit der darstellenden Personen. Am Sonntag wird die Fantonomie sowohl in der Nachmittags- wie Abendvorstellung gegeben und wird man gut tun, sich rechtzeitig Plätze zu besorgen. Auch das ganze übrige Programm ist lebenswert.

Stadtheater-Probierium. Aus dem Theaterbureau schreibt man uns: Auf die Sonntag stattfindenden Vorstellungen möchten wir nochmals eingehend hinweisen. Am 4. Uhr beginnt die Fremden-Vorstellung zu kleinen Preisen mit der Aufführung des Lustspiels „Der Königskentner“. Die um 7 Uhr beginnende Doppelvorstellung zu einfachen Preisen bringt zuerst die Operette „Der Zigeunerbaron“, hierauf den erfolgreichen neuen Schwank „Banane“. Beide Stücke heitersten Genres, werden gewiß nicht verfehlen, alle Freunde gesunden Humors, alle, die einmal von Herzen lachen wollen, im Theater zu vereinen. Montag abend 8 Uhr wird Lebars Operette „Die lustige Witwe“ zum 16. Male in Szene gehen.

Stockelsdorf. Eine Volksversammlung für Männer und Frauen findet am Montag abend 8 1/2 Uhr im Lokale des Herrn Baetau statt. Genosse Reichstagsabgeordneter Severing aus Bielefeld bericht über das aktuelle Thema: Die Finanzlage des Reiches und die Blockpolitik. Genossinnen und Genossen! Agitiert für einen Massenbesuch.

Kateken. Die Mitgliederversammlung des Sozialdemokratischen Vereins findet am morgigen Sonntag abend 8 Uhr im Lokale der Witwe Kooop statt. Genossen, erscheint zahlreich.

Curau. Eine Volksversammlung findet am morgigen Sonntag, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Stender statt. Frau Schlomer wird über das Thema „Was haben wir vom Blockreichstag zu erwarten?“ referieren. Arbeiter, Genossen, sorgt für einen zahlreichen Versammlungsbesuch.

Grevesmühlen. Zum Streit in der Malzfabrik. Geschäftliche Federn im Dienste der Scharfmacher verüben, daß der Kampf, welcher wegen ordnungsgemäßer Entlassung zweier „nachlässiger“ Arbeiter entstanden sein soll, beendet sei. Diesen zur Notiz, daß die Geschäftsleiter der Malzfabrik am besten wissen werden, daß er noch nicht beendet ist, mag vielleicht auch die Fabrik mit „Arbeitswilligen“ so ziemlich besetzt sein. Zwar meint der Herr Direktor, daß es ihm ganz gleich sein kann, wenn die Ar-

beiter in den Brauereien, welche Grevesmühlen Malz beziehen, anfangen, ihre Solidarität mit den Grevesmühlener Malzfabrikarbeitern dadurch zu bekunden, daß sie sich weigern, dieses Malz zu verarbeiten, denn ihn müßten die Brauereien ja doch zahlen. Inwiefern dadurch aber die Geschäftsbeziehungen gefördert werden, lassen wir dahin gestellt. Ganz gleichgültig aber scheint den Herren die Sache doch nicht zu sein, denn das Gericht soll die Ausübung der Solidarität verbieten. Volle Klarheit über Ziel und Absicht der Leitung der Malzfabrik brachten die gepflogenen Verhandlungen. Daß man die „Mausreißer“, so gut oder schlecht sie sein mögen, nicht ohne weiteres entlassen will, ist schließlich noch begrifflich. Daß man aber ihres wegen keine Streikenden, bzw. keine Organisierten wieder einstellen will, weil man befürchtet, dann würden die Herren Streikfrohler streiken, ist heiter! Zur Anerkennung der Organisation sei er bereit, über die Einstellung Organisierter müßte er sich aber mit dem Malzmeister verständigen. Es war aber aus den Reden des Herrn Direktors Müller unschwer zu entnehmen, daß der selbe überhaupt mit Organisierten nichts mehr zu tun haben will! Auch einen Tarif will er abschließen. Aber jetzt nicht mehr für diese Saison, wohl aber für die nächste. Das wäre ja schließlich immerhin die Grundlage zu einer Verständigung gewesen. Selbstverständlich aber kann ein Friedensschluß nicht mit bloßen Worten gemacht werden. In eine sofortige schriftliche Vereinbarung denkt man aber nicht. Das Bild ist niedlich. Die Herren wollen also die Organisation anerkennen, nur Organisierte wollen sie nicht haben, das ist die Quintessenz der Verhandlungen mit der Leitung der Grevesmühlener Malzfabrik. Daß der Verband auf eine solche Anerkennung verzichtet, ist wohl selbstverständlich. Der Kampf hört noch nicht auf. Obwohl das Verhalten der noch vorhandenen Streikenden als mangelhaft zu bezeichnen ist und in Ausübung ihres Rechts als Streikposten nicht in geringsten zu Beanstandungen Veranlassung gab, wurde von der Polizeibehörde das Fokussieren unterjagt. Natürlich kehrten sich die Streikenden daran nicht. Nun wurden sie mit Strafmandaten von je 4,20 Mk. bedacht! Es wird hiergegen gerichtliche Entscheidung beantragt, da die Gewerbeordnung doch auch für unsern Ort gilt. Wie heißt doch der schöne Ausspruch: „Schuh dem wirtschaftlich Schwächeren.“

Hamburg. Der „Simplicissimus“ in Hamburg verboten. Die Karnevals- und die Faschingsnummern der Münchener Wochenschrift „Simplicissimus“ sind von der Gewerbebehörde in Hamburg für den Verkauf verboten. Nicht nur der Straßenverkauf, sondern auch das Verbot in Restaurants und sonstigen Orten ist strengstens untersagt, da die beiden Nummern „in sittlicher und religiöser Beziehung Anstoß erregen“ sollen. Jede Zuwiderhandlung dieses Verbots soll unmissverständlich geahndet werden. Es scheint, als wenn man in Hamburg das Bedürfnis hat, sich wieder einmal vor aller Welt lächerlich zu machen.

Juchoe. Was steckt denn da dahinter? Die „Kleiner Zeitung“ berichtet: Pastor Glaman in Juchoe hat auf Grund eines vom königlichen Konsistorium gegen ihn gerichteten Ermittlungsverfahrens am 13. Februar unter Verzicht auf alle aus seinem Amt fließenden Ansprüche und auf alle Rechte eines Geistlichen sein Amt niedergelegt. Anderweitigen Zeitungsnotizen gegenüber erfahren wir, daß die in Sachen des Hauptpastors Hasselmann in Kreme vom Konsistorium vor längerer Zeit eingeleiteten Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gebracht sind.

Hensburg. Material für die Veratung des Reichsvereinsgesellschaften. In der Versammlung des Sozialdemokratischen Ortsvereins am Donnerstagabend, in der Genosse Michelsen über Märzrichter referierte, ereignete sich ein Zwischenfall, der auf die Handhabung des Vereins- und Versammlungsgesetzes im Lande der „vollendeten Rechtsstaatlichkeit“ ein großes Schlaglicht wirft. Von dem überwachenden Beamten wurde der Referent verhindert, die beabsichtigte Rezitation von Gedichten auszuführen, weil die Gedichte der Polizeibehörde vorher nicht zur polizeilichen Zensur vorgelegt hätten. Die Versammlung beschloß sofort, gegen dieses Vorgehen des Beamten Beschwerde zu führen. Der Referent setzte sodann seinen Vortrag fort unter Weglassung der Rezitationen. Er protestierte aber scharf gegen das Vorgehen der Polizeibehörde und überzog die vereins- und versammlungsgesetzlichen Verhältnisse in Preußen einer vernichtenden Kritik.

Schwerin. Eröffnung des Verfassungsländtags. Das Ministerium gibt offiziell bekannt, daß die Eröffnung des außerordentlichen Ländtags am 12. Mai stattfinden soll. Veröffentlichung des Inhaltes der Regierungsvorlagen vor deren Hinausgabe an die Stände wird nicht beabsichtigt. — Das mecklenburgische Volk wird sich mit einer Wahlrechtsreform sicherlich nicht zufriedengeben, sondern verlangt das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht zum Landtag.

Rostock. In die Redaktion der „Mecklenburger Volkszeitung“ eingetreten ist Genosse Bruno Franke, bislang Redakteur an unserm Dortmunder Parteiblatt.

Verantwortlich für die Rubrik Lübeck und Nachbargebiete und die mit P. L. gezeichneten Artikel Paul Löwig; für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stelling. Verleger: L. H. Schwarz. Druck: Friedr. Mener u. Co. Sämtlich in Lübeck.

Carl Folkers
Möbel-Magazin
25 Marlesgrube 25.
Vollständige Wohnungseinrichtungen.
Selbstgefertigte Arbeiten.
Größte Auswahl.
Billigste Preise.
Weitgehendste Garantie.
Zimmer-Einrichtungen stets vorrätig.
Lieferung frei Haus
auf eigenem Möbelwagen.
Teilzahlung gestattet.
Bei Barzahlung Rabatt.
Gebe rote Lubeca-Marken.

Die Arbeiter-Garderoben
aus der Spezial-Abteilung von
Gebrüder **Barg**
5 Kohlmarkt 5
sind als sehr gut und billig bekannt.
Lederhosen, Cordhosen, Maurerhosen,
Zimmerm.-Hosen, Zimmerm.-Westen,
Leder-Joppen, Cord-Joppen, blau
Stoff-Joppen, leinen Jacken, Rajen
usw. usw. Rabatmarken oder 4 pCt.
Goldene u. silb. Uhren
gut und billig.
L. S. Baruch, Handeltgeschäft
Regienstraße 35.

Existenz
kostenlos Beratung
durch praktische Insertions-Vorschläge
hat für Sie die älteste Annoncen-
Expedition **Haasenstejn & Vogler**,
A.-G., Lübeck, Markt 16, I.
Fernruf 319.

Zahn-Atelier
A. Emele
Holstenstraße 13-15.
Künstliche Zähne von 2 Mk. an
Plomben von 1,50 Mk. an
Schmerzloses Zahnziehen
Teilzahlung gestattet.
Woll-Bössel
Hützstraße 37. Hützstraße 37.
Laden rechts:
**Herren- und Knaben-Garderoben,
Konfirmanten - Anzüge,
Arbeitshosen, Hüte, Schlipse, Schirme,
Wäsche usw., alles in guter Ware zu
äußerst billigen Preisen.**
Laden links: Wolle und Wollw. Spez.-Gewebe

Klingenberg 5. **Albert Riess, Lübeck,** Ecke Marlesgrube 4 u. 6.

P. P.

In den von der früheren Firma „Louis Levy“ innegehabten Geschäftsräumen „Klingenberg 5 — Ecke Marlesgrube 4 u. 6“ eröffne ich mit dem heutigen Tage ein

„Manufakturwaren-Geschäft“

mit grossen Spezial-Abteilungen in:

Aussteuerartikeln * Herrenkonfektion * Schuhwaren

Die Läger sind mit allen massgebenden Neuheiten versehen und biete ich neben billigst gestellten Preisen in allen Artikeln grosse und geschmackvolle Auswahl.

Bei Bedarf bitte ich um gütige Berücksichtigung meines Geschäftes.

Hochachtungsvoll

Albert Riess.

Beim Einkauf werden
Rote Rabattmarken
unaufgefordert verabfolgt!

Adolf Hübner, Uhrmacher u. Gold-
arbeit, Finkenb. 18

Es ist Tatsache, daß ich die meisten Ver-
lobungs-Ringe an meine Arbeiter-
Kundschaft verkaufe.
G. Creutzfeldt, Goldschmied, Sandstr. 4.

Wandhaus
A. Frankenthal
Bederstraße 1, I.

Willy Koch,
Zahntechniker,
Lübeck, Holstenstr. 21.

Nur ein Preis!

Jedes Paar Herren- oder Damen-Stiefel

7 25

Mk.

Schuhfabrik „Turul“
Alfred Fraenkel,
Kommandit-Gesellschaft.

Lübeck,
49 Breitestr. 49.

≡ 105 ≡
eigene Geschäfte.



Deutscher Reichstag.

Originalbericht des „Lübecker Volksboten“.

Berlin, den 6. März 1908.

117. Sitzung, Nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratsstisch: v. Bethmann-Hollweg.

Die sozialpolitische Generaldebatte wird fortgesetzt.

Bayerischer Ministerialdirektor Dr. Buzard bekräftigt die acstriae Behauptung des national-liberalen Abg. Dr. Kührmann, daß der bayerische Finanzminister sich für direkte Reichssteuern ausgesprochen habe. Er hat nur die Ausdehnung der Reichserbschaftsteuer als das kleinere Übel gegenüber direkter Reichsteuern erklärt.

Hoch (S.D.): Mehr noch als die Syndikate haben die hohen Räte preissteigernd gewirkt. Trotzdem können wir die Ausführungen des Grafen Kanitz gegen Kartelle vollständig unterschreiben. Die Kartelle bekämpfen, was wir von der Konzentrationstendenz des Kapitalismus stets behauptet haben. 15 Jahre, die seit der großen Sozialisten-Debatte des Jahres 1893 vergangen sind, haben unsere Theorien glänzend bestätigt. Graf Kanitz bezeichnet die Zustände, zu denen die Kartelliererei geführt hat, als unerträglich. Hoffentlich sieht er nunmehr nicht mehr in den Leuten, die eine Änderung erstreben, Verbrecher. (Sehr gut! b. d. Soz.) Am meisten leiden die Arbeiter unter der Kartellierung, denn sie werden nicht nur von der Preispolitik, sondern auch von der Lohnpolitik der Syndikate betroffen. Die Kritik wird von der Unternehmerschaft benutzt, um die Löhne herabzudrücken und die Gewerkschaften zu knebeln. Die Sozialpolitik der Syndikate trägt dazu bei, die kümmerliche Lage des arbeitenden Volkes noch zu verschlechtern. Auch für viele kleine Unternehmer sind die durch die Syndikate geschaffenen Zustände unerträglich geworden. Ich hätte gedacht, daß das Zentrum statt der Kartell-Resolution vielmehr das Kartellgesetz eingebracht hätte, das Herr Zwabn, wie man sagt, schon lange in der Schublade haben soll. Die Verhältnisse sind heute so weit, daß man eingreifen muß. (Beif. sehr wahr! b. d. Soz.) Aber wie soll eine Regierung eingreifen. Die unter dem beherrschenden Einfluß des Zentralverbands der Industriellen steht. Allorts hat die Gesetzgebung gegenüber den Kartellen versagt. Nur ein Mittel kann helfen, die Abschaffung der Produktionsmittel, die in den Händen der Monarchie eine unerträgliche Last für die Gesamtheit geworden sind. Ins Zentrum dieser Gesamtheit. (Beif. sehr wahr! b. d. Soz.) Das Proletariat bedankt sich für die Anwesenheit der Millionäre, die die Arbeiter durch ihre Millionen durch Arbeiterausbeutung erworben haben. (Beif. sehr wahr! b. d. Soz.) Eine Gesellschaftsordnung, in der Tausende und aber Tausende fleißig arbeitende Arbeiter nicht die Mittel haben, Nahrung für ihre Kinder zu kaufen, verdient nicht, aufrecht erhalten zu bleiben. Jede Sozialpolitik ist verfehlt, die es sich nicht zum Ziel setzt, der sozialistischen Produktion die Bahn zu ebnen. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Es hat eine Zeit gegeben, da der Liberalismus die Arbeiter hinter sich hatte. Er hat es nicht verstanden, die Arbeiter an seine Fahnen zu fesseln und sie haben ihn in hellen Scharen verlassen. Und ähnlich wird es mit den Handlungsgehilfen gehen, die auch über kurz oder lang an den bürgerlichen Parteien ihre werden dürften. (Sehr wahr! b. d. Soz.) Von jeher haben Regierung und bürgerliche Parteien es als ihre Aufgabe betrachtet, die Sozialreform nicht zu fördern, sondern zu hemmen. Alles was geschaffen ist, rührt aus sozialdemokratischer Anregung her. Man hat uns unsere zahlreichen Resolutionen vorgeworfen. Die langsame Arbeit der sozialpolitischen Gesetzgebungsmaschine ist es, die uns zu diesen Resolutionen zwingt. Für die Sozialpolitik der bürgerlichen Parteien sind die fortwährenden Angriffe bezeichnend, die auf die proletarische Selbstverwaltung der Krankenkassen gerichtet sind. Der Staat maßregelt alle Beamten, die Sozialdemokraten sind. Aber die sozialdemokratischen Arbeiter sollen nicht das Recht haben, in den Kassen Beamte nach ihrer Wahl anzustellen. Das Hilfsleistungsgesetz, dessen Wiedereinbringung man jetzt so dringend verlangt, war ein Ausnahmengesetz zugunsten der gelben Gewerkschaften. (Zustimmung bei den Soz.) Fortwährend wird von bürgerlicher Seite gegen die Ortskrankenkassen gehetzt; aber gegen die brutale Vergewaltigung der Arbeiter, wie sie in den Krankenkassen üblich ist, wird kein Wort gesagt. Die um ihre Renten kämpfenden Arbeiter werden von den Berufsvereinigungen brutal und unmenschlich behandelt. Die Gutachten der Ärzte werden zum Nachteil der Arbeiter beeinflusst. Und dann kommt die unparteiische Regierung und behauptet, daß bei den Berufsvereinigungen alles in bester Ordnung sei, und der Präsident des Reichsversicherungsamts hält bei den Festen der Berufsvereinigungen Reden über die Vortrefflichkeit der sozialen Fürsorge für die Arbeiter. (Hört, hört! b. d. Soz.) Der Präsident des Reichsversicherungsamts feiert in hochtönenden Worten die Seebereitschaftsgesellschaft. (Beif. sehr wahr! b. d. Soz.)

Dr. Müggen (S.D.): Sehr richtig! Ich weiß nicht, ob er dabei auch an den Reeder Adolf Schiff aus Gdingen gedacht hat, der einmal an einen seiner Kapitäne schrieb: Zwei meiner Schiffe sind mir jetzt total verloren gegangen und ich freue mich, daß ich die Versicherungsgelder einbehalten habe. (Sturm. Hört, hört! b. d. Soz.) Und der vom Präsidenten des Reichsversicherungsamts so hoch gefeierte Vorsitzende der Seebereitschaftsgesellschaft hat geschrieben: Die Unfallversicherungsvorschriften haben den Zweck, die Behörden und das Publikum zu beruhigen. Die Welt will betrogen werden. (Sturm. Hört, hört! b. d. Soz.) Diese Äußerung zeigt, daß der Vorsitzende der Seebereitschaftsgesellschaft jedes menschlichen Gefühls bar war. (Abg. Heckcher: Oho!) Daß der Abg. Heckcher ihn verteidigt und ihm huldigt, das zeigt mir, daß derselbe Geist auch in den sogenannten liberalen Parteien herrscht. (Beif. Zustimmung. b. d. Soz.) — Abg. Heckcher (Oho!) Die Haltung des Bloßsinglings Heckcher wundert mich nicht, denn jeder betätigt sich eben für die Leute, die ihn bez... Na, Sie wissen ja! (Gr. Heiterk. b. d. Soz.) Die furchtbare Zunahme der Todes- und Unfälle bei der Seebereitschaftsgesellschaft verhält. (Sehr wahr! b. d. Soz.) — Das Bestreben, die Zahl der Empfänger der Invalidenrente nach Möglichkeit herabzusetzen, hat selbst nach ärztlichem Zeugnis zu ungeheuren Brutalitäten und zu mehr als leichtfertigen Waffenerforschungen, wenn überhaupt noch der Ausdruck Untersuchung hier am Platze ist, geführt. — Unlässlich der Ärztefrage hat man die ganze Öffentlichkeit gegen die Krankenkassenverbände scharf zu machen versucht. Dr. Müggen hat von dem Streit eine

Darstellung gegeben, von der er genau wußte, daß sie mit der Wahrheit nicht übereinstimmt. (Dr. Müggen begiebt sich unter Heiterkeit des Hauses zum Vizepräsidenten Dr. Baasche und scheint bei ihm einen Ordnungsruf zu erstreben. Dr. Baasche winkt ab, und Müggen schleicht zu seinem Platz zurück. Sturm. Heiterk. b. d. Soz.) Wenn einzelne Krankenkassenverbände Verhandlungen mit der Ärzteorganisation abgelehnt haben, so nur deshalb, weil die Ärzte nicht verhandeln, sondern einfach vorschreiben wollten. Ganz gewiß sind auch bei den Arbeitern schwere Fehler in Bezug auf Bezahlung und Behandlung der Ärzte vorgekommen und dagegen, daß die Ärzte in corpore verhandeln wollten, läßt sich gar nichts einwenden. Auch über die Zahl der ausstellenden Ärzte, über die Honorierung der Einzelleistung usw. ließ sich reden. Es gibt aber Grenzen und es darf nicht verkannt werden, daß die Krankenkassen doch nicht der Ärzte wegen da sind. Aus allen diesen Gründen sind die Krankenkassen nicht etwa zur grundsätzlichen Ablehnung der freien Arztwahl wohl aber dazu gekommen, die Frage von Fall zu Fall zu entscheiden. Die Klassen haben sich nur dagegen gewehrt, daß ihnen die Ärzte die Pistole auf die Brust setzen. Am übrigen haben die Arbeiter ein volles Interesse an der Hebung des Arztestandes. — In der elias-lohringischen Sozialpolitik ist entgegen den Behauptungen des Regierungsvertreters eine entschiedene Verschlechterung eingetreten. Der Staatssekretär hat sich gegen unsere Kritik des Geiselturms über die Arbeitslammern gewandt. Er verteidigte die berufliche Gliederung und behauptete, die territoriale sei nicht möglich. Die Handelskammern zeigen, daß eine territoriale Gliederung ohne Vernachlässigung der beruflichen Interessen sehr wohl möglich ist. Außerdem, das ist nicht die Hauptsache, die uns zur Ablehnung bestimmt. Der Staatssekretär sprach ja selbst davon, daß der Recht wichtiger sei, als die Form. Wollen die Arbeiter den richtigen Geist in die Organisation bringen, dann muß ihnen das allgemeine, geheime und direkte Wahlrecht gewährt werden. (Sehr richtig! b. d. Soz.) Wir, die wir den Staatssekretär gehört haben, zweifeln ja nicht an seiner Aufrichtigkeit; die Arbeiter im Lande aber, die ihn nicht gehört haben, müssen sagen, daß sie verhöhnt werden sollen. (Hört, hört! b. d. Soz.) Aus einer komplizierten Wahl, wie der Entwurf vorliegt, können nicht Männer hervorgehen, die das Vertrauen der Arbeiterschaft genießen. — Die Kostenfrage sollte doch keine Schwierigkeit machen. Die Arbeitskammern sollen im Interesse der Allgemeinheit zur Beseitigung von Mißständen mitwirken. Also muß auch die Allgemeinheit die Kosten tragen. Aber man sieht es als ein Staatsverbrechen an, wenn für wirkliche Kulturwerke dem Militarismus und Materialismus ein paar tausend Mark getrieben werden. — Auf die oft widerlegten Ausführungen des Abg. v. Dirlen über die Verwendung von Gewerkschaftsgeldern einzugehen, verlohnt sich nicht. (Sehr wahr! bei den Soz.) Auf die 17 Beamten der Verwaltungsstelle Hamburg des deutschen Metallarbeiterverbandes fallen im Durchschnitt 2000 Mk. Mit der Arbeit und der Bezahlung dieser Beamten vergleiche der v. Dirlen einmal seine Arbeit und sein Einkommen und dann möchte ich wissen, ob er noch seine Behauptung über Arbeitergrößen aufrecht erhält. (Sehr richtig! bei den Soz.) Wenn es von den bürgerlichen Parteien abhinge, so würde die Arbeiterschaft sich in der allertrübseligsten Abhängigkeit befinden. Aber die wirtschaftliche Entwicklung und sogar das eigene Interesse des Kapitalismus, der einer intelligenten Arbeiterschaft bedarf, werden sich als mächtiger erweisen, denn alle reaktionären Bestrebungen. Die Arbeiterschaft wird nicht rasten, bis sie an die Stelle der Syndikatsmirtschaft die sozialistische Gesellschaft gesetzt hat. Unter ist die Welt trotz alledem! (Beif. sehr wahr! b. d. Soz.)

Staatssekretär v. Bethmann-Hollweg bestritt, daß man bei der Rentenfestsetzung Regress verfahren ist. Eine gewisse Strenge gegen Simulanten sei nicht zu vermeiden. (Bravo! rechts.) Wir persönlich scheinen es nicht dem modernen Empfinden zu entsprechen, den Empfang von Armenunterstützung noch weiter als Ausschließungsgrund vom Wahlrecht gelten zu lassen. Die Frage befindet sich im Stadium des Erwägens. Die Verfügung des preussischen Ministers über Legitimationspapiere ist berechtigt, zweckmäßig und segensreich. (Bravo! rechts.) Wir schwärmen für Verwendung inländischer Arbeiter, können aber ausländische Arbeiter nicht entbehren. (Bravo! rechts.) Die Verfügung soll die Arbeitgeber vor dem Kontraktbruch und die fremden Arbeiter vor schlechter Behandlung schützen. (Bravo! rechts.) — Redner stellt philosophische Betrachtungen über seine Freude über die neuliche Rede des Abg. Raumann an und bedauert, manche Wünsche des Herrn Gamp nicht erfüllen zu können. Redner philosophiert eine halbe Stunde über Licht- und Schattenseiten der Kartelle und scheint unter dem Beifall einiger Nationalliberalen zu dem Ergebnis zu gelangen, daß im allgemeinen die Lichtseiten größer sein dürfen, als die nicht wegzuleugnenden Schattenseiten.

Dr. Müggen (S.D.): Abg. Hoch hat maßlos übertrieben. (Bravo! b. Ant. und sonstigen Blockangehörigen.) Seine eigenen Parteigenossen sind bei seiner Rede hinausgegangen. (Bravo! b. d. 2 anwesenden Freisinnigen.) Die Versicherungsgesetzgebung ist viel älter als die Sozialdemokratie und die Krankenpflege ist altkirchlichen Ursprungs. Wenn ein Krankenkassenarzt etwas sagt, was einem Vorstandsmittglied mißfällt, wird er herausgeworfen. (Zuruf b. d. Soz.: Nennen Sie Namen!) Ich habe den Fall nur konstruiert. (Heiterkeit b. d. Soz.) Die Ärzte sind für die freie Arztwahl eingetreten, nicht des Geldes wegen, sondern der Kranken wegen. (Heiterkeit b. d. Soz.) Dringend notwendig ist eine Änderung des Krankenkassenversicherungsgesetzes. (Beifall b. Ant., Konf., Nat. und Freis.)

Schack (Wg.) regt die Einsetzung einer ständigen sozialpolitischen Kommission an, verlangt das Proportionalstimmrecht bei Gewerbegerichtswahlen und trittelt an Raumanns neuerlicher Heimarbeiterrede herum. Neuner (Wg.) bekräftigt eine Resolution auf Verlegung eines Geiselturms betreffend die Fürsorge bei Unfällen, die bei freiwillig übernommenen Arbeiten eintreten.

Hierauf vertritt sich das Haus. In einer persönlichen Bemerkung stellt Hoch (S.D.) fest, daß er nicht, wie der Abg. Müggen behauptet habe, erklärt habe, die Arbeiter seien in allen Fällen gegen die freie Arztwahl. Er habe vielmehr im Gegenteil nachgewiesen, daß die Arbeiter unter Umständen entschieden für die freie Arztwahl eintreten. Heckcher (S.D.) bekräftigt in einer persönlichen Bemerkung ein Arbeiterfeind zu sein und wirft dem Abg. Hoch vor, es mit der Wahrheit nicht allzu genau zu nehmen. (Unruhe und Lachen b. d. Soz.)

Nächste Sitzung: Dienstag 1 Uhr. (Interpellationen über die Beamtenvorlage.) Schluß 6 1/2 Uhr.

Soziales und Parteileben.

Den verdienten Reifall holten sich, wie schon kurz berichtet, am 4. März die Chemnitzer „Nationalen“ bei den neuen Vertreterwahlen zur gemeinsamen Ortskrankenkasse. Es wurden abgegeben für die Liste des Gewerkschaftskartells 12743, für die „Nationalen“ 8257 Stimmen! Bei der kl. ungünstig erklärten letzten Wahl waren auf die Liste des Gewerkschaftskartells 10061, auf die „Nationalen“ 2226 Stimmen entfallen. Alle behördlichen und nichtbehördlichen Schikanen haben also nicht vermocht, die Chemnitzer Arbeiterschaft mangelmützig zu machen! — Zu dem Resultat wird noch geschrieben: Das Resultat der Vertreterwahl zur Ortskrankenkasse, die am Mittwoch vorgenommen wurde, stellt der organisierten Arbeiterschaft von Chemnitz ein chrendes Zeugnis aus; für die „Nationalen“ bedeutet es eine schallende Ohrfeige. 15997 gültige Stimmen wurden abgegeben, und davon entfielen auf die Liste des Gewerkschaftskartells 12740, auf die nationale Liste 8257. Trotz aller elenden Verleumdung der vereinigten Gegner, trotz der „genialen“ Mithilfe des Departements des städtischen Versicherungsamtes, trotz Ungünstigkeitserklärung der letzten Wahl, trotz kurz vor dem Wahltag erfolgter Amtsenthebung des Vorsitzenden und eines zweiten Vorstandsmittgliedes, trotzdem brachten es die Gegner kaum zu einem Achtungserfolg. Und dabei muß im Auge behalten werden, daß die „Nationalen“ den Sieg schon sicher in der Tasche hatten! Ob auch der Rat, ob auch die höhere Verwaltungsbehörde die durch die Wahl erfolgte Antwort auf die von oben getroffenen Maßnahmen verziehen wird? In ihrer Liebeshörigkeit (?) hatte die „Aufsichtsbehörde“ zu der diesmaligen Wahl in und vor jedes Wahllokal 6—15 Schutzleute, mit und ohne Uniform, beordert. Summa summarum etwa 100 Mann behördliche „Aufsicht“! Wenn das nicht zieht, zieht gar nichts mehr!

Jugendgerichtshöfe werden jetzt auch in Bayern errichtet. Einer davon kommt nach Nürnberg, wo er einem Vormundschaftsrichter unterstellt werden soll.

Strafkonto der Arbeiterbewegung. Wegen in der modernen Arbeiterbewegung tätige Genossen wurde im Monat Februar von deutschen Gerichten auf 1 Jahr 1 Monat 4 Tage Gefängnis und 1525 Mk. Geldstrafe erkannt.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 6. März. Der wegen Ermordung seines Vaters, des Försters Schwarzenstein in Rahndorf, angeklagte 20jährige Handlungslehrling Willi Schwarzenstein wurde heute von der Strafkammer des Landgerichts Berlin II wegen Urkundenfälschung und Betruges zu 4 1/2 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Anklage wegen Mordes war von dieser Sache abgetrennt. Der Angeklagte hat sich in nächster Zeit wegen Vaternmordes vor dem Schwurgericht zu verantworten.

Berlin, 6. März. Der aus dem Friedberg-Krach bekannte Direktor der Automobilzentrale Bohn und seine Geliebte Kräulein Emmerich sind jetzt nach Berlin zurückgekehrt. Bohn hat sich der Behörde gestellt. Der Grund ist vollständige Mittellosgkeit, da er vergebens nach Beschäftigung gesucht hat. Am gleichen Tage, an dem das Paar Berlin verließ, reisten sie, wie jetzt bekannt wird, nach London und nahmen dort in einem Privathotel Wohnung. Wie er seiner Geliebten erzählt hat, befindet sich Friedberg noch in London.

Görlitz, 6. März. Der neunjährige Sohn des Kantors Scheibe in Schwerta erstickte dadurch, daß er beim Schneerollen unter eine große Kugel geriet.

Witten (Westfalen), 6. März. Der von hier nach Beuel (Rheinprovinz) verzogene frühere Besitzer des Restaurants „Zum Römer“ verlor sich aus Eifersucht seine Frau durch mehrere Revolverkugeln und erschoss sich selbst.

Schwientochlowitz, 6. März. Als auf der Mathildengrube zu Offeld Freitag früh zwei Häuer zu Tage fahren wollten, riß das Seil und die Förderseile stürzte in die Tiefe. Beide Insassen wurden so schwer verletzt, daß sie bald darauf starben.

Budapest, 6. März. In Dubrawatale im Komitat Birtan wurden durch eine Lawine zwölf Holzarbeiter verschüttet. Sechs sind tot; vier wurden schwer und zwei leicht verletzt.

Odesa, 6. März. Als eine bewaffnete Bande bei einem Kaufmann Geld forderte, erschoss dieser den Anführer der Räuber; die übrigen entkamen.

Theater und Musik.

Stadtheater-Probiorium. Maria Reichenhofer beendete gestern Abend ihr hiesiges Gastspiel als Gertha in Blumenthals Lustspiel „Ein Tropfen Gift.“ über das Glück und dessen gekünstelte Mache braucht nichts weiter gesagt zu werden, zumal es früher in Lübeck bereits wiederholt aufgeführt und in diesem Blatte besprochen worden ist. Frau Reichenhofer gab die Rolle der klugen Frau Gertha mit sympathischer Natürlichkeit; sie fand für alle Gefühlsregungen den richtigen Ausdruck und nahm die Zuschauer durch die Unaufrichtigkeit ihres Spiels für sich ein. Der Beifall, der gestern der Leistung des Gastes gelpendet wurde, war diesmal wohlverdient. Einen humorvollen Allerweltsfreund gab Herr Wilken recht famos. Auch die übrigen Rollen waren durchweg gut oder doch wenigstens ausreichend besetzt. Der Prinz Carl Emil machte allerdings keine sonderlich glückliche Figur. Das Publikum war wieder in Scharen — dem Theater ferngeblieben. P. L.

Briefkasten.

S. S. Genosse Schl. kommt am 18. März. G. Gegen den vom „Landboten“ weiterverbreiteten „Regulator“-Schwindel polemisiert man nicht; derselbe ist zu löblich und kann höchstens auf ganz Einfältige und charakterlose Arbeitswillige wirken. Im übrigen sind ja, wie wir j. Bt. ausführlich berichtet haben, die Hirsch-Dumfrieschen Verleumdungen vor Gericht als solche festgestellt worden, was natürlich das freisinnige Blättchen, das sich dieser Tage bezeichnenderweise selbst mit den Bestrebungen des Reichsvereinsverbands einverstanden erklärt hat, nicht hindert, dieselben unentwegt wiederzuerzählen.

Komitee- u. Kommissions-Sitzungen

Maifeier-Kommission
Montag den 9. März
umständlicher keine Sitzung.

Frau **Anna Thies**, **Wollungstraße 16**, zu ihrem 22. Geburtstag herzlichsten Glückwunsch
Mehrere Freundinnen.

Unserer Freundin **Frieda Flint**, **Wollungstraße 16**, zu ihrem heutigen Wiegenfeste ein 999 mal donnerndes Hoch.
Du rate mal.

Ein freundl. möbl. Zimmer für 2 junge Leute.
Wollungstraße 158.

Ein Logis zu vermieten.
Wollungstraße 12, part.

Durch Zufall zum 1. April ein leeres Zimmer mit Boden an alleinstehenden Mann zu vermieten.
Näheres **Gewerbestr. 48, part.**

Freundl. Logis mit oder ohne Kost.
Wollungstraße 11 a.

Freundliches Parterre-Zimmer noch voru an einen jungen Mann zu vermieten.
Schwarteu- Allee 159.

Ein möbliertes Zimmer, nahe der Werft, an 1-2 junge Leute oder Mädchen zu vermieten.
Safenstraße 52, 2. Stg.

Ein freundliches Zimmer nach vorne an 1 oder 2 Herren zu vermieten.
Prüderstr. 4 a, part.

Ein leeres Parterre-Zimmer ev. mit etwas Kellergeleis zum 1. April zu vermieten.
Kerckstr. 22, 1. St. St. Lorenz.

Fre. möbl. Zimmer zu vermieten.
Schiffenstraße 47 a.

Wohnung zum 1. Juli eine 2-3 Zimmer-Wohnung von Ehepaar mit 1 Kind. Angebote mit Preis unter **E. E.** an die Exp. dieses Blattes.

Saubere Maskengarderobe für Herren und Damen in großer Auswahl billig zu vermieten.
W. H. Heiser, Ellertstr. 14, Wollungstr. im Untertischel.

Wirdol geübte Malerin u. Buchdruckerei Werner & Hörnig.
Mädchen, in eleganten Jahren, sucht in fl. Hausstand. Näheres **Wollungstr. 88.**

Ein Hausmädchen gesucht zu allen vorkommenden Arbeiten.
Wollungstr. Allee 142.

Geucht sofort **Lehrer** über 12 Jahre alt, von mittags 122 Uhr an.
Wollungstr. 5.

Verkauf n. ein. Mobiliar (sof. ev. bis Mai für jeden annehmbar) zu verkaufen, als: **Milchkanne, Vertikon, Spiegel mit Schrank, Salongarn, Schreibstisch, Trum, Caton- und Ausziehstisch, Vertikalen, Kleiderschrank, Waschtisch, Teppich, Bilder u. versch. mehr.**
Wollungstr. 83, part. links.

1 Kinder-Sitz- und Liegewagen zu verkaufen.
Wollungstr. 1 a.

Kinder-Klappstuhl unterhalten, preiswert zu verkaufen.
Wollungstr. 13 III. vorne.

Sofa, 24 Stück, unterhaltenes Nachtl. für Konfirmandin, Fleischbackmaschine, Obstschiff, 19

Einige Zentner Runkelrüben hat zu verkaufen.
A. Schröder, Wollungstr. 21 a, I.

1 Zinberisch mit Wachstuchdecke, wie neu, und 1 fast neuer **Kinderwagen** billig zu verkaufen.
Wollungstr. 6, I.

Schneemaschine, Saugl. und Werkzeug billig zu verkaufen.
Wollungstr. 27.

5 Bände Bibliothek d. allgemeinen und praktischen Wissens, Neuwert 62.50 Mk. umständlicher für fast die Hälfte.
Wollungstr. 6, II.

Zweischläfr. Bettstelle zu verkaufen.
Dundestr. 48, I.

Ein noch gut erhaltener **Sitz- und Liegewagen** billig zu verkaufen.
Wollungstr. 166, 2. Stg.

Bettstelle mit vollständigem Bett, Kleiderschrank, Stuhlgarderobe, Sofa und Tisch, Stühle, Tisch mit Kacheln, eis. Blumentisch, 2 Petroleum-Kocher, 2 Gießkannen, weg. Umz. bill. zu verkaufen.
Wollungstr. 29, part.

Grammophonplatten verschied. Reforde, 25 cm, billig zu verk. und zu tauschen gesucht.
Gewerbestr. 15, I.

Ein kleiner eiserner **Kochherd** zu verkaufen.
Preis 12 Mk. Wollungstr. 84.

Magnum bonum und Rosen-Kartoffeln sind zu verkaufen.
Falkenstr. 82.

Herren- und Damen-Hat ist billig zu verkaufen.
Wollungstr. 31, 2. Stg.

2 gute Schwelben zu verkaufen.
Näheres Wollungstr. 64, III.

Hochf. Kanarienvogel, St. 6 part. Näh. Wollungstr. Allee 72, 2. St.

Ein **Kanarienvogel** u. mehrere **Reisen** billig.
Wollungstr. 71, II.

Das Elegante der fertigen Herren-Garderobe

sind unsere

Frühjahrs-Anzüge, Frühjahrs-Paletots

neuester Farbe	moderne Machart	neuester Form
braun, kariert und gestreift 38, 29, 25, 21, 16, 12, 50	9 50 an	braun, gestreift mit Aufschläge 32, 28, 22, 17, 14, 11
dunkelblau, Tuch oder Cheviot 41, 32, 26, 20, 15, 11	8 50 an	in dunkler und grauen Farben 23, 19, 16, 12, 9

Konfirmanden- und Prüfungs-Anzüge
29, 25, 19, 15, 12, 10, 8, 50 6, 75 4, 50 an.

Gebr. Vandsburger, 10 Holstenstr. 10
Inh.: Heinr. Wellmann.

Unstreitig billigste Bezugsquelle für Herren-Garderoben.



Sonntag und Sonntag sind Ferkel billig zu verkaufen.
Krönens Gasthof, Schwarzwau.

Ein Zugänger zu verkaufen.
Kreuzfeldt, 1. Ochsenfeld 16, Furator.

Zwei Zugänger zu verkaufen.
W. Meyer, Marienhal.

Einige Zugänger zu verkaufen.
Lückowstr. 17 a.

Mediziner Sonntagsdienst am Sonntag, den 8. März 1905.
Dr. Fritz Eschenburg, Dr. Siebert, Cronsförder Allee 9, Dr. Schnoor.

Frische Landeier, 10 Stück 60 Pf., Speck, Schinken, Mett- und Leberwurst, Hausmacher-Glätze, Braunschweiger wurst, Alles nur erstklassige Ware. Feiner Fisch eingetroffen: Hochfeine Apfelsinen in allen Preislagen. Die Obst, Südrüchle, Gemüse, f. fr. Kartoffeln, 9 Mk. Magnum bonum 6.80 Mk. Täglich frisch: Aulerz, Stavenhagener Meiereibutter.

L. Jacobsen Nachf.
Inhaber: C. Hesse.
Wollungstr. 26. Fernruf 1440.

Zigarren und Zigaretten, Rauch- und Kautabak.
Friedrich Rahne, Wollungstr. 70.

Misch-Kaffee gutschmeckend und kräftig, **Pfund 60, 80, 90 und 100 Pfg.**
in 1/2 und 1/4 Pfund.
Die Mischungen enthalten keinerlei künstliche Farbstoffe, keine havarierte Bohnen (sog. vom Seewasser beschädigt) und sind frei von jedem Verschwerungsmittel.

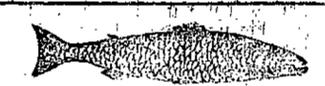
H. Bülck, 54 Breitestr. 54.
Fernruf 149.

Reclam's Bibliothek in Taschenformat. à Bändchen 20 Pfg.
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co. Wollungstr. 46.



Jeder Wiederverkäufer welcher wirklich feine **Herings** führen will, beziehe dieselben aus der Heringsgroßhandlung von **H. H. Wiegels**, vorm. **J. C. Bunge**. Dies altbekannte Geschäft befindet sich Fischergasse Nr. 61.

Allen alten Lübeckern ist dies Geschäftshaus bekannt, weil in demselben seit 1825 ein hervorragend feiner **Essig** fabriziert wird, welcher sich vorzüglich zum Marinieren von grünen Kerneisen etc. eignet.



Matjes-, Sommerfang- u. Berger Stomperlinge empfiehlt
H. H. Holtermann
Wollungstr. 4.
Täglich: **Wollungstr. 4.**

Tagel in allen Verkaufsstellen
Strait-Dauer-Brot
C. Siemers, Struckmühle.

Ein Tor

Ist Jeder, der sich nicht mit der echten **Städt. Wollungstr. 4** von **Bergmann & Co., Nadeben** Schutzmarke: **„Stedenpferd“**, welche Dieselbe erzeugt ein **zartes, reines, weißes, rosiges, jugendfrisches** Aussehen, welche **saunetteiche Haut** und **blühend schön** Zeit.
a. St. 50 Pf. bei: **Ferd. Kayser, Herm. Blaser, C. Dungenf, Heinr. Heickendorff, Carl Schmidt, Rud. Karstadt, Willh. Bandholz, Blume Jepsen, Aug. Prösch, H. Wittmack** sowie in der **höhen-Apothek.**

Wakenitz Bellevue

Sonntag, den 8. März:
Großes Kunstfahren
ausgeführt von der Kunstfahrerguppe **„Edelweiss“**.
Sierzu freier Tanz.
Eintritt Herren 30 Pfg., Damen 20 Pfg.
Anfang 5 Uhr.

WAISEN-HOF

Fackenburger Allee 56.
Jeden Sonntag:
Gr. Tanzkränzchen.
Eintritt frei.

Friedrich-Franz-Halle
Morgen Sonntag:
Tanz-Kränzchen
Ludwig Stamer.

Eine der interessantesten politischen Zeitungen der Reichs-Hauptstadt

ist die im 55. Jahrgange stehende altbewährte

Berliner Volks-Zeitung

mit reich illustriertem Sonntagsblatt und täglicher Unterhaltungsbeilage

Chefredakteur: **Karl Vollrath.**

Die **Berliner Volks-Zeitung** ist die wichtigste der **täglich zweimal**

erscheinenden deutschen Zeitungen.

Ihre unbestritten anerkannte Eigenart besteht, abgesehen von ihrem außerordentlich reichen, vielseitigen Inhalt, in der frischen, kernigen, wahrhaft volkstümlichen Sprache, mit der sie für Freiheit und Recht gegen Unrecht und Unterdrückung eintritt. — Die **Beitrag** der „**Berliner Volks-Zeitung**“ ist eine **Herzstärkung** für jeden aufrecht gesinnten deutschen Mann.

80 Pfg. monatlich

bei allen Postanstalten des Deutschen Reiches.

In der Unterhaltungsbeilage erscheint im nächsten Quartal der ebenso interessant wie packend geschriebene Roman

Das Glück in Freudenthal von **Schulte vom Brühl.**

Diese neueste Schöpfung des sehr beliebten Verfassers, die sich durch eine klare Handlung von starker Bewegtheit und durch den Gegensatz von eristen und humorvollen Szenen vortrefflich auszeichnet, wird sicherlich, ebenso wie die früheren Romane des Autors, den ungeteilten Beifall der Leser finden.

Expedition der „Berliner Volks-Zeitung“

Berlin SW. 19, Jerusalemstr. 46-49.

Tage noch haben die außergewöhnlich billigen Preise Gültigkeit.

Am Dienstag, den 10. ds.

Schluß meines Ausverkaufs.

Schuhwarenhaus Auguste Popp, Breitestr. 7.

Zur Konfirmation!

Schwarze und blaue Anzüge

Mk. 37, 27, 23, 18, 15, 11 9⁷⁵

Hüte, Handschuhe, Wäsche, Unterzeuge.

Billigste Preise.

Grösste Auswahl.

Putzbach & Reimers Königstr. 73,
Ecke Huxstr.

Spezial-Haus für moderne Herren- und Knaben-Bekleidung.

Beachten Sie bitte unsere 4 Schaufenster.

Rote Lubeca-Marken oder 4 Prozent in bar.

Flora.

Morgen Sonntag:

Tanz-Kränzchen.
Max Siems.

Gesellschaftshaus Adlershof

Jeden Sonntag:

Tanzkränzchen.

Neu! Louisenlust

Jeden Sonntag:

Große Tanz-Musik.

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. Ende 12 Uhr.
Musik vom Harmonika-Klub Harmonia.
(6 Herren.) W. Glas.

Brauerei Fackenburg

Heute Sonntag, den 8. März:

Gr. hum. Bockbierfest.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 20 Pfg.

Programm und Lieder gratis.

Konzerthaus Harmonie
Süßstraße 110.
Heute und morgen (Sonntag):
Humoristisches Bockbierfest
unter Mitwirk. d. neuen Damen-Kapelle
„Juliane“ u. ein. guten Liebesängers.
Mit. gefunder Humor, urhebel!
Kappen und Lieder gibt gratis.
Anfang 7 1/2 Uhr. Sonntag 4 Uhr.
Eintritt frei.

Panorama
Breitestr. 53. I. Stage
Inter. Reise m. d. Hamburg-Amerika-Linie
i. d. Land der Mitternachts-sonne bis
Spitzbergen.

Konzerthaus Friedrichshof.

Schwartauer Allee 111.

Heute, Sonntag, den 8. März 1908:

II. grosse öffentliche
Volks-Maskerade

in sämtlichen Räumen des Etablissements.

Lokalöffnung 6 Uhr. Anfang 7 Uhr. Ende morgens.

Maskenkostüme sowie Krappen sind im Lokal zu haben.
Wer sich amüßeren will, der achte heute zum „Konzerthaus Friedrichshof“.

Central-Hallen.

Jeden Sonntag:

Großer Tanz
in beiden Sälen.

Anfang 5 Uhr. Ende 12 Uhr.
Eintritt: Herren 20 Pfa., Damen 10 Pfa.

Travestrand Woisling.

Heute Sonntag, den 8. März:

Große Tanz-Musik
Johs. Schiering.

Hansa-Halle

Fackenburg Allee 100/104.

Heute, Sonntag den 8. März 1908

Großes Konzert mit Tanzkränzchen

Anfang 4 Uhr. Eintritt frei. H. Lath.

Sonntag, den 8. März, Donnerstag 12. März und Sonntag, den 15. März
auf den Bahnen der Hansa-Halle, veranstaltet
vom Verband Lübecker Regler.

Reglerländer werden freundlichst eingeladen.
Heute Sonntag Anfang des Regels 4 Uhr.

NB. Sonntag, den 15. März, 2. letzte

grosse öffentliche Maskerade.

Vorverkauf Herrenkarte 60 Pfg., Damenkarte 30 Pfg.

Es wird gebeten, sich Vorzugskarten rechtzeitig zu holen.

Maskenzug 7 Uhr

bei bengalischer Beleuchtung (Saal dunkel).

Bekanntmachung: Bei der ersten Maskerade waren 228 Masken an-
wesend; wird die Zahl 200 überschritten in dieser stattfindenden Maskerade,
alsdann kommen 4 Preise zur Verteilung, eventuell in bar.

Alles Nähere sagen die Vorzugskarten.

Hansa-Theater.

Heute Sonntag, den 8. März:

Grosse Vorstellung

des mit kolossalem Beifall aufgenommenen

Faschings-Programm.

Eine schreckliche Nacht

(Pierrots-Abenteuer).

Grosse Pantomime der Guitano Photos Co.

Cabaret's leb. Kinder-Spielzeug

(Foxyerrier-Mente.)

D'Osta-Trio

Fliegende Menschen.

Tilly Verdier,

Marg. Milair,

Ludwig Glaser,

Bros. Larsen,

François Rivoli,

Hansa-Berichterstatler.

Vorverkauf nur bei Sager.

Nachmittags 4 Uhr: Fremden-Vorstellung.

(Ermässigte Preise.)

Montag: Dieselbe Vorstellung.

Sonnabend, Sonntag,
Montag, Dienstag



Inventur- Ausverkaufs.

Schlussstage
unseres diesjährigen

1 Posten
Damenhemden . . . 95 Pf.
Damenbeinkleider . . . 95 Pf.
Parchendröcke . . . 95 Pf.
Parchendnachtjacken 95 Pf.
Taschentücher 1/2 Dtd. 95 Pf.
Herrenkragen 3 Stück 95 Pf.
Krawatten sonst bis 2.00 Mk.
jetzt 50-95 Pf.

1 Posten
Normalhemden 1 25 Mk.
Normalhosen

1 Posten
weisse Bezüge . 2.25 Mk.
gestr. Satin-Bezüge 3 25 Mk.
bunte Bezüge . . . 1.95 Mk.
Damast-Bezüge
sonst bis 15.00 Mk.
jetzt 6.50 bis 9.75 Mk.
Betttücher ohne Naht
1.75 Mk.

Betten
Befedern
Daunen.
1 Posten
Bett-, Schlaf- u.
Steppdecken.

1 Posten
leicht angestäubte
Damenwäsche
Kinderstrümpfe
Kinderschürzen
Trägerschürzen
Tändelschürzen
Tuch- u. Sommerröcke
für die Hälfte.

1 Posten
Tischtücher, Handtücher
Servietten, Messertücher

Einzelne Stücke in
Kinderwäsche
Erstlingswäsche.
Stickerei-Unterröcke
Piqué-Unterröcke
1 Posten
baumwoll. Hauskleider
6 Meter 2.75 Mk.
Reste für die Hälfte.

Eiserne Bettstellen für Erwachsene und Kinder.
Grösste Auswahl am Platze.

Die Preise sind nochmals ganz bedeutend ermässigt.

Gebrüder Hefti

Lübeck
Untertrave 111-112
bei der Holstenstrasse.
Fernsprecher No. 1396.

Bünstigste Gelegenheit
für ganze
Braut-Ausstattungen
sowie Konfirmation.

Achtung!
Kohlenarbeiter!
Der Lamm-Linn
am Montag, den 9. März
abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52
Tages-Ordnung:
1. Bericht der Lohn-Kommission.
2. Bericht d. d. . . .
Der Vorstand.

Beerdigungs-Institut „Zur Ruhe“
Huxstrasse 117. — F. Barby. — Fernsprecher 816.
Übernahme ganzer Beerdigungen, auch Feuerbestattung.
Überführungen von und nach auswärts.
Grosses Lager von Särgen, Einkleidungen jeder Art,
Grabstöcken und Kränzen.

Morgen Sonntag:
Kolosseum. Große Volksmaskerade.
Anfang 6 Uhr. Kasseneröffnung 5 Uhr.
W. Dassler.

Metropol-Theater
Lübeck, Ecke Breite- u. Huxstraße.
Bornehmtes Stabliement
lebender, sprechender
u. singend. Photographien
Diese Woche:
Der kleine Strümpfengänger.
Reizender, realistisches Lebensbild.
Neuerst spannend.
Des Onkels weise Vorsicht.
Hochkomisch.
Die angeheiterte Statue.
Humoristisch.
Kutscher, schnell fahren.
Zum Wälzen.
Durchgegangene Kürbisse.
Humoristischer Trübsaltrager.
Andalusische Tänze.
Das Diabolospiel. Drama.
Fahbinderlied. Tonbild aus Boccaccio.
Nur das eine bitt ich Dich.
Tonbild aus Bettelstudent.
sowie
täglich Konzert und das
große Programm.

Restaurant „Zur deutschen Eiche“
Schlumacherstraße 14.
Gr. Faschnachts-Essen
(Schweinskopf mit Grünfohl)
am Montag, den 9. März
von morgens 10 Uhr an.
Dazu ladet freundlichst ein
Helmuth Blücher.

Spille & v. Lüfmann

Lübeck, Sandstrasse 17.

Grösstes Spezial-Haus am Platze für bessere

Herren- u. Knaben-Garderoben

Elegante Frühjahrs-Neuheiten.

Herren-Jackett-Anzüge . . .	10 ⁰⁰	14 ⁰⁰	19 ⁰⁰	23 ⁰⁰	28 ⁰⁰	bis 64 ⁰⁰ Mk.
Herren-Rock-Anzüge	28 ⁰⁰	32 ⁰⁰	41 ⁰⁰	46 ⁰⁰	51 ⁰⁰	bis 68 ⁰⁰ Mk.
Herren-Frühjahrs-Paletots	11 ⁰⁰	15 ⁰⁰	21 ⁰⁰	27 ⁰⁰	35 ⁰⁰	bis 46 ⁰⁰ Mk.
Chice Knaben-Anzüge	2 ⁵⁰	3 ²⁵	4 ⁵⁰	6 ⁵⁰	9 ⁵⁰	bis 22 ⁰⁰ Mk.
Konfirmanden-Anzüge	7 ⁷⁵	10 ⁵⁰	13 ⁰⁰	16 ⁵⁰	19 ⁷⁵	22 ⁵⁰
			26 ⁰⁰	29 ⁰⁰	34 ⁰⁰	Mk. etc.

Grösste Auswahl am Platze. * Rote Lubecamarken oder 4%.

Stadt-Theater.
(Provisorium)
Direktion: L. P. orkowski.
Sonntag, 8. März, Nachmittags 4 Uhr.
In kleinen Breisen.
Der Königsleutnant.
Lustspiel in 4 Akten von Guckow.
Abends 7 Uhr:
115. Abonn.-Vorst. 24. Sonntags-Abonn.
Große Doppelvorstellung zu einf. Breisen.
Der Zigeunerbaron.
Operette in 3 Akten von Strauß.
Hierauf: Der größte Novitäten- und
Lacherfolg der Spielzeit.
Zum 6. Male:
Panne.
Schwank in 3 Akten von Stowronnet.
Montag, 9. März, 8 Uhr.
116. Abonn.-Vorst. 24. Montag-Abonn.
Zum 16. Male.
Die lustige Witwe.
Operette in 3 Akten von Lehár.

Ein Opfer der Ehrlosen.

Das Kosakenregiment hat ein neues Opfer zur Strecke gebracht: der italienische Journalist Levinee ist von rohen Polizeikreaturen väterchens auf das brutalste mißhandelt und dem Tode nahe gebracht worden. Levinee war Korrespondent der Frankfurter „Volksstimme“ und war mit einer Legitimationskarte und einem von der italienischen Botschaft in Berlin ausgestellten Paß versehen.

Der Berichterstatter der „Frankfurter Zeitung“ in Petersburg, dem sich Levinee bei seiner Ankunft in Petersburg als Berichterstatter der „Volksstimme“ vorstellte und ihn als Vertreter der deutschen Gruppe des Syndikats der ausländischen Presse bat, ihm (Levinee) zu einer Eintrittskarte für die Reichsduma zu verhelfen, teilt seinem Blatte folgendes mit:

„Eben wird mir eine Eingabe an die hiesige italienische Botschaft zur Verfügung gestellt, welche beweist, daß in Minsk Herr Levinee, Korrespondent der Frankfurter „Volksstimme“, verhaftet und fürchterlich mißhandelt worden ist. In der Eingabe erzählt ihr Verfasser, Herr Levinee, daß er am 22. Dezember (4. Januar nach unserer Zeitrechnung) in Minsk eingetroffen sei und am folgenden Tage einen seiner Bekannten, den Stud. technol. Ragan besuchte, zu dem im Laufe des Abends noch vier Personen zu Besuche kamen. Plötzlich wurde das Haus, in dem die Wohnung Ragens lag, von Polizei umzingelt, welche in alle Wohnungen einbrang. Alle in Ragens Wohnung versammelten Personen nannten ihre Namen und Adressen. Levinee wies seinen von der italienischen Botschaft in Berlin ausgestellten Reisepaß und die notariell beglaubigte Legitimationskarte der Redaktion der Frankfurter „Volksstimme“ vor. Die Polizei entfernte sich hierauf, kam aber nach einiger Zeit wieder und verhaftete alle sechs in der Wohnung Ragens versammelten Personen, darunter auch Herrn Levinee, der einer Körperuntersuchung unterworfen wurde, welche indes nur Zeltungsabschnitte, Journalistische Notizen, Mitteilungen über Tätigkeit der Parteien und ähnliches Material für publizistische Artikel zutage förderte . . .

Um 3 Uhr nachts wurde er in ein dunkles Loch beim Polizeilokal gesperrt, das dazu dient, Landstreicher und Betrunkene zu beherbergen. Am anderen Tage wurde Levinee mit den übrigen Verhafteten einem Polizeioffizier vorgeführt, der ihnen ein in ihrer Abwesenheit aufgenommenes Protokoll vorlas, das Levinee sich zu unterschreiben weigerte, weil es falsche Angaben über seine Aussagen enthielt. . . . Über den Grund seiner Verhaftung wußte Levinee nur, daß im erwähnten Protokoll davon die Rede gewesen war, daß die Geheimpolizei von einer revolutionären Versammlung Kenntnis erhalten habe, die in dem Hause, wo die Wohnung Ragens sich befand, stattfinden sollte. Die versammelten sechs Personen wurden augenscheinlich als die „revolutionäre Versammlung“ betrachtet. Am ersten Weihnachtsfeiertag sah Levinee auf dem Hofe der Polizeiverwaltung, wo die Verhafteten spazieren geführt wurden, eine Pforte offen, er betrat durch sie den nächsten Garten, von wo er die Straße erreichte.

Auf der Straße legte er sich in die erste Droschke und fuhr davon. Bald jedoch holten ihn drei Schutzleute, die ihm in einer anderen Droschke nachsetzten, ein. Ohne an Widerstand zu denken, ohne irgend eine Waffe bei sich zu führen, ergab sich Levinee sofort den Schutzleuten, die ihn zu Boden warfen und bestialisch zu mißhandeln begannen. Er wurde mit Füßen getreten,

man schlug ihn mit Fäusten, mit den Kolben der Revolver ins Gesicht, und das in Gegenwart einer großen Menschenmenge, die erfolglos gegen die Rohheiten der Polizisten protestierte. Nach der Mißhandlung wurde dann Levinee in eine Droschke geworfen, die Schutzleute nahmen auf dem Sitz Platz und fuhrten fort, ihn mit Fäusten zu schlagen. Als der Verhaftete in das Polizeilokal gebracht worden war, machten die Polizeioffiziere den Schutzleuten Vorwürfe, daß sie Levinee nicht erschossen hätten, worauf sich diese wieder auf ihn losstürzten; er wurde zu Boden geschlagen, darauf nötigte man ihn, aufzustehen, worauf neue Faustschläge ihn wieder zu Boden streckten. Damit nicht genug, begannen Schutzleute den am Boden Liegenden mit den Füßen und Stiefelabsätzen zu treten, seinen ganzen Körper mit Schlägen zu bedecken, wobei die heftigsten Hiebe in die Segen der Lunge gerichtet waren.

Nachdem die Schutzleute müde geworden waren, begannen die Polizeioffiziere die Exekution mit Faustschlägen ins Gesicht, mit flachen Säbelhieben fortzusetzen. „Die Mißhandlungen trugen nicht nur den Charakter der Rache, sondern auch den der Folter,“ schreibt Levinee in seiner Eingabe. Weder der italienische Reisepaß, noch die übrigen Dokumente Levinees schützten ihn vor den Polizisten. Man erklärte sie für gefälscht, aber auf das Ersuchen Levinees, sich in der italienischen Botschaft nach seiner Identität zu erkundigen, antworteten ihm die Polizisten mit Gelächter und neuen Mißhandlungen und der Polizeibeamte Rymkus erklärte: „Was gehen uns die Botschaften an!“ Levinee erklärte, seine vom Gericht anerkannte Schuld, wenn er eine solche habe, büßen zu wollen, er dürfe jedoch nicht willkürlich mißhandelt werden. Als Antwort darauf zog man ihm seine Oberkleider aus, um die Schläge empfindlicher zu machen.

An die italienische Botschaft zu telegraphieren, wurde ihm nicht die Möglichkeit gegeben. Der Polizeichef, der hierauf erlitten, sagte Levinee, die Botschaft zu benachrichtigen, könne ihm nur der Staatsanwalt gestatten, darauf fügte er hinzu; „Levinee, das ist derselbe Levin, derselbe Jude. Ihre italienische Botschaft geht mich nichts an. Sie sind einfach ein Jude.“ Im Gefängnis wurde Levinee noch einmal durch Faustschläge zu Boden geworfen und wieder so lange mißhandelt, bis eine Zeugin dieser Szene, eine zufällig anwesende Verhaftete, in hysterisches Schluchzen ausbrach.

Levinee wünschte den Staatsanwalt zu sprechen, der jedoch erst 5 Tage später Levinee vor den Gendarmerie-Untersuchungsrichter und seinen Gehilfen zitieren ließ. Diese stellten jedoch nur ein Verhör an, ohne von den Mißhandlungen, über die Levinee klagte, Notiz zu nehmen. Als Grund für die Verhaftung Levinees wurde ihm eine Gelddabrechnung angegeben, die man nach seiner Verhaftung in der Wohnung Ragens gefunden hatte, und die, wie der Staatsanwaltsgehilfe selbst zugab, nicht von Levinees Hand herrührte. Auch die konfiszierten Manuskripte, meist Rohmaterial, von fremder Hand geschrieben, das Levinee zur Verfügung gestellt war, bestand vorwiegend in ganz harmlosen Sachen. Schließlich wurde Levinee beschuldigt, zur „Minsker sozialrevolutionären Partei“ zu gehören, obgleich die obligatorischen Vermerke der Polizei in Levinees Paß beweisen, daß er bloß einen Tag vor seiner Verhaftung nach Minsk gekommen war und sich auch früher nur einmal kurze Zeit dort aufgehalten hatte.

Am selben Tage erlitten der Staatsanwaltsgehilfe wieder bei Levinee und ließ ihn ärztlich untersuchen, führte jedoch das Protokoll nicht zu Ende, sondern übertrug

Levinee, selbst keine Aussagen schriftlich zu machen. Allein das war Levinee ganz unmöglich, denn in der kleinen Zelle, mit einem Tisch und einem Stuhl an der Wand, waren 20 Personen eingesperrt, sodaß es buchstäblich unmöglich war, zu schreiben. Der Staatsanwaltsgehilfe versprach, ihn zum Schreiben ins Gefängnisbureau rufen zu lassen, was jedoch nicht nur nicht geschah, sondern Levinee wurde in Einzelhaft genommen und ihm alle Schreibutensilien entzogen, ohne daß irgendein Grund zu dieser neuen Repression vorgelegt hätte. Erst am 20. Januar n. St. erhielt Levinee auf Vorschritt der Staatsanwaltschaft Schreibutensilien. Er schrieb sofort eine Eingabe an seine Botschaft. Man sollte annehmen dürfen, daß die Botschaft sofort die nötigen Schritte getan hat, um das bedrohte Leben Levinees zu schützen, aber bis heute, den 26. Februar hat sich die Lage Levinees nicht geändert, wie aus den Briefen ersichtlich ist, die seine hiesigen Freunde erhalten haben.

Levinee befrachtet das Schlimmste. Nach Beendigung der Exekution, die in seiner Gegenwart stattfand, sagte der Kanzleibeamte Rymkus zu Levinee: „Warte nur, wir sehen uns noch wieder, Dir steht noch ein Verhör bevor, dann wirst Du schon reden!“ Außerdem stehen die Schutzleute, die Levinee mißhandelten, im Hofe des Gefängnisses Wache. Da die Polizisten in Abwesenheit der Gefängnisadministration und der Staatsanwaltschaft die Zellen durchsuchen, so hat Levinee alle Ursache zu befürchten, das Opfer eines Racheaktes der Schutzleute zu werden, über die er geklagt hat. Der Gesundheitszustand Levinees, der schon monatelang vor der Mißhandlung auf mich den Eindruck eines kränklichen Mannes machte, ist der bedenklichste. Dessenungeachtet wurden in seiner Zelle 7 Tage lang zwei ausgeplagene Fensterhölzer einstellt. Der Gefängnisarzt hat seine Überführung in ein Hospital angeordnet, allein das Gefängnis-hospital ist so überfüllt, daß die kranken Gefangenen auf der Diele liegen.“

Der Fall Levinee erinnert an das Schicksal der beiden Finnländer, des Studenten Stenbäk und des Redakteurs Lidermann, die in Petersburg Ende Oktober vorigen Jahres verhaftet wurden. Als Anfang Februar eine Deputation aus Finnland in Petersburg eintraf, um sich nach dem Geschick der beiden zu erkundigen, wurde ihnen mitgeteilt, daß Redakteur Lidermann bereits nach einer der entlegensten Gegenden Sibiriens verbannt wurde, und daß der Student Stenbäk demnächst nachgeleitet werde. Stojppin erklärte, es ließe sich nichts ändern, die Gendarmerei hätte die Erklärung abgegeben, die beiden haben gegen Rußland konspiriert. Die Deputation erwirkte die Erlaubnis einer Unterredung mit Stenbäk im Gefängnis und hat dort erfahren, daß ein von Stenbäk aus Helsingfors an Verwandte abgegangenes und von der Gendarmerei aufgefangenes Telegramm als Beweis seiner verbrecherischen Tätigkeit angesehen war. Das Telegramm lautete: „Sag komer med Ebba Munk.“ (Sag komme mit Ebba Munk.) Die Gendarmerei war überzeugt, daß diese Ebba Munk eine gefährliche Revolutionärin sei, und war erstaunt, als Stenbäk ohne weibliche Beileitung an dem betreffenden Küstenort landete. Ebba Munk war nämlich der Name des Schiffes, mit dem der Student sich zum Besuch seiner Verwandten begab.

Welche Fülle aus der ganzen zivilisierten Welt häuft das Knutenregiment durch solche Taten auf sein Haupt! —

Colomba.

Novelle von Prosper Mérimée.

(3. Fortsetzung.)

„Das ist etwas ganz anderes! der wurde von der Eifersucht dazu getrieben; Sampiero aber handelte nur aus Stolz.“

„Und steht hinter der Eifersucht nicht etwa auch Stolz? Was ist sie anders als die Eitelkeit in der Liebe, die Sie, mein Fräulein, vielleicht wegen des zugrunde liegenden Gefühls entschuldigen werden.“

Miß Lydia warf ihm einen Blick voll selbstbewußter Würde zu und sah an den Matrosen wendend, fragte sie, wann das Schiff den Hafen erreichen würde.

„Übermorgen,“ lautete die Antwort, „wenn wir günstigen Wind behalten.“

„Ich wollte, ich hätte Macello schon vor Augen, denn die Fahrt fängt an mich zu ermüden.“

Mit diesen Worten war sie aufgestanden, lehnte sich auf den Arm ihrer Kammerfrau und tat ein paar Schritte auf dem Verdeck. Orso blieb ruhig auf seinem Platze am Steueruder, denn er wußte nicht, ob er mit ihr auf- und niedergehen sollte, oder ob es besser sei, eine Unterhaltung aufzugeben, die ihr lästig zu werden schien.

„Weim Blut der Madonna, ein schönes Mädchen!“ sagte der Matrose; wahrhaftig, wenn das Ungeziefer, das mich nicht schlafen läßt, ein Gesicht hätte, wie die, dann wollte ich mich gern gefallen lassen!“

Wahrscheinlich hatte Miß Nevil dieses naive Lob auf ihre Schönheit gehört und fand es gar zu anstößig, wenigstens ließ sie fast zu gleicher Zeit in die Kajüte hinab. Bald darauf zog auch Orso sich zurück. Kaum aber hatte er das Verdeck verlassen, als die Kammerfrau dahin zurückkehrte, den Matrosen scharf ins Verhör nahm und dann mit folgenden Belehrungen wieder zu ihrer Herrin hinabstieg. Die Ballata, welche durch Orsos Erscheinen unterbrochen war, bezog sich auf den Tod seines Vaters, des Obersten della Rebbia, der vor zwei Jahren ermordet ward. Nach der Meinung des Matrosen war gar nicht mehr daran zu zweifeln, daß Orso der Rache wegen nach Korsika zurückkehre; wenigstens hatte seiner sich gedauert und noch die seltsame Versicherung hinzugefügt, daß man binnen kurzem in dem Dorfe Pietranera keinen Mangel an frischem Fleische haben

würde. Dies sei eine nationale Redensart, die keinen anderen Sinn habe, als daß Signor Orso mit der Absicht umgehe, zwei oder drei Personen, welche er wegen der Ermordung seines Vaters in Verdacht habe, aus der Welt zu schaffen. Sie waren dieses Verbrechens wegen schon in gerichtlicher Untersuchung gewesen, aber so rein wie Schnee daraus hervorgegangen, weil sie vernünftiger Richter, Advokaten, Präfecten und Gendarmen, alles mit einander in der Tasche gehabt hatten. „Auf Korsika,“ hatte der Matrose hinzugefügt, „gibt es keine Gerechtigkeit, und ich halte es mehr mit einer guten Platte, als mit einem Ratsherrn des königlichen Gerichtshofes. Wer einen Feind hat, dem bleibt nur die Wahl unter den drei S.“

Diese interessanten Aufklärungen brachten in Miß Lydias Stimmung und Benehmen den Leutnant della Rebbia gegenüber eine wesentliche Veränderung hervor. Von jetzt an wurde er in den Augen der romantisch gesinnten Engländerin überhaupt erst zu einer Person. Jetzt trugen der offene Ton und die heitere Laune seines ungezwungenen Wesens, welche ihr Anfangs einen so ungünstigen Eindruck gemacht hatten, nur dazu bei, ihn in seinem Werte steigen zu lassen (ihm ein höheres Ansehen zu verleihen). Das gehörte zu der unerlässlichen Verstellungskunst, hinter der eine tatkräftige Seele ihre Empfindungen, ohne auch nur das geringste davon nach außen dringen zu lassen, zu verschließen weiß. Orso erschien ihr jetzt wie eine Art Fresco, der hinter dem Schein frühlicher Sozialität weitreichende Pläne birge, und wenn es allerdings auch weniger großartiger war, ein paar Missetäter zu töten, als sein Vaterland zu befreien, so hatte eine wohlgelungene Rache doch immer etwas Romanantisches. Außerdem ist den Frauen ein der Politik fern stehender Held in den meisten Fällen sympathischer. Jetzt erst bemerkte Miß Nevil die großen Augen, die weißen Zähne und den feinen Wuchs des jungen Leutnants; auch daß er Erziehung und sogar etwas von den Sitten der großen Welt habe. In den folgenden Tagen sprach sie oft mit ihm und begann seine Unterhaltung interessant zu finden. Er wurde mit großer Ausführlichkeit über sein Geburtsland befragt, und er wußte vortrefflich darüber zu sprechen. Obgleich er Korsika sehr jung verlassen hatte, zuerst um das Gymnasium und später um die Militärschule zu besuchen, so lebte es doch in seiner

Erinnerung mit allen Farben der Poesie geschmückt. In feurigem Schwung ergoß sich seine Rede, wenn er die heimatischen Berge, die Wälder und die ursprünglichen Sitten der Bewohner schilderte. Natürlich kam das Wort „Rache“ wiederholt in seinen Erzählungen vor, denn unmöglich kann man lange von den Korsern sprechen, ohne in die Lage zu geraten, sie wegen ihrer sprichwörtlich gemordenen Leidenschaftlichkeit abwechselnd anklagen oder verteidigen zu müssen. Miß Nevil hörte nicht ohne Verwunderung, daß Orso die unaufhörlichen händlichen Feindschaften seiner Landsleute im allgemeinen tadelt. In bezug auf die Bauern suchte er sie allerdings durch die Behauptung zu entschuldigen, daß die „Vendetta“ als eine Art Zweikampf der Armen zu betrachten sei. Der beste Beweis für die Richtigkeit dieser Auffassung sei darin gegeben, daß man sich erst nach vorhergegangener regelrechter Herausforderung todschlage. „Sei auf deiner Hut, wie auch ich es bin“, das seien die durch alten Brauch geheiligten Worte, welche die Feinde die durch einander zu wissen tun, bevor sie sich aufauern und meuchlings überfallen. „Es gibt bei uns“, fuhr Orso fort, „mehr Mörder als irgendwo sonst; aber man wird bei ihnen nie einen unedlen Beweggrund zum Handeln entdecken können. Wenn es sich also auch nicht leugnen läßt, daß der Totschlag bei uns ein häufig vorkommendes Verbrechen ist, so haben wir dagegen nicht einen einzigen Dieb.“

So oft Orso die Worte „Rache“ und „Totschlag“ aussprach, hatte Miß Lydia ihn sorgfältig betrachtet, aber ohne in seinen Zügen auch nur die leiseste Spur einer besonderen Aufregung entdecken zu können. Wie sie ihm schon nach ihrer eignen schiedsrichterlichen Erkenntnis das erforderliche Maß von Seelenkraft zugesprochen hatte, sein Genuß vor aller Augen, selbstverständlich die übrigen ausgenommen, verschließen zu können, ebenso beharrlich hielt sie fest an dem Glauben, daß die Manen des Obersten della Rebbia nicht lange mehr auf die geforderte Sühne zu warten brauchten.

Schon hätten die Reisenden Korsika in Sicht und der Patron des Schiffes war imstande, die Hauptpunkte der Küste zu nennen, denn Miß Lydia fand ein Vergnügen darin, wenigstens die Namen zu wissen, wenn ihr sonst auch alles noch fremd war. Es gibt nichts Langweiligeres, als es mit einer vollkommen unbekanntem Landschaft zu tun zu haben. (Fortsetzung folgt.)

*) Nationaler Ausdruck, Schopetto (Gewehr), Stiletto (Dolch), Strada (Flucht) bedeutend.

Das Brandunglück in der Schule zu Cleveland.

Die schon kurz gemeldete entsetzliche Brandkatastrophe ereignete sich am Mittwoch vormittag in der Lakeview-Schule von Cleveland, Collingwood. Das Gebäude war schon lange als gefährlich bekannt und sollte abgerissen werden. Es trat aber die dort vielfach übliche Verschleppung ein.

Aus den Trümmern der niedergebrannten Schule wurden bereits 165 Leichen geborgen, doch wird gefürchtet, daß noch viel mehr Kinder ums Leben gekommen sind, weil diese wegen der in der Panik geperreten Ausgänge keine Möglichkeit fanden, durch Rauch und Feuer ins Freie zu gelangen. Von den ums Leben gekommenen Kindern sind 70 Prozent Deutsche. Ein Vater rettete 18 Kinder, bis er selbst tödliche Brandwunden erlitt. Zwei Lehrerinnen wurden totgebrannt, sieben konnten sich retten. — Es werden folgende Einzelheiten gemeldet:

Fünf Lehrerinnen und 105 Kinder konnten durch Feuerwehrlente, die in das brennende Haus eingedrungen waren, aus der Gefahr errettet werden, unter dem zusammenstürzenden Gemäuer begraben zu werden. Jammernde Eltern durchwühlten die Haufen von Leichen, die auf den Straßen lagen. Das Feuer kam durch Überhitzung eines Ofens aus, als die Kinder, wie man annimmt, sich gerade anhielten, ruhig den Unterricht zu verlassen. Plötzlich erblickten sie loderbende Flammen, und nun stürzten alle in panikartiger Flucht nach den Ausgängen, wo sie wie in einer tiefen Grube in dem durch Gittertore verschlossenen Torweg eingeklemmt festlagen. Die Lehrerin Katharina Wiler wollte sich mit Hilfe der Fäuste einen Weg zu dem Tor verschaffen, sie wurde aber vor dem Tore totgequetscht. Nur wenigen der Eingeschlossenen gelang es, sich durch die Fenster zu retten, und bald standen Haare und Kleider der Kinder in hellen Flammen. Das Feuer hatte sich inzwischen auch nach der Treppe des dritten Stocks hin ausgebreitet und bildete eine undurchdringliche Barriere, die es den dort befindlichen Personen unmöglich machte, sich zu retten, da die Leitern der Feuerwehr nicht bis zum dritten Stock hinaufreichten. Eine Anzahl Kinder stürzte sich daher durch die Fenster auf die Straße hinab, wo sie zerschmettert liegen blieben. Andere kamen auf den Treppen in den Flammen um. Nur wenige waren noch am Leben, als die große Rettungsleiter aus Cleveland eintraf, durch die die Kinder aus der entsetzlichen Lage befreit werden konnten. Dies konnte gerade noch geschehen, als auch schon das Gewölbe des unteren Treppenturmes krachend zusammenstürzte und viele Kinder unter sich begrub. Nun entstand ein furchtbares Schauspiel. Die Flammen prasselten, Mauern stürzten ein, schreiende Eltern versuchten verzweifelt in die Flammen zu dringen, um ihre Kinder zu retten, und konnten nur mit Gewalt zurückgehalten werden. Von den 300 Kindern sind nur wenige unverletzt der schrecklichen Katastrophe entflohen. Sie sind alle in Hospitälern untergebracht, die Toten liegen einstweilen in einem Eisenbahnhallen.

Ein zwölfjähriger geretteter Knabe erzählt: „Der Brand brach um 10 1/2 Uhr aus. Die Feuerglocke in der Schule ertönte, worauf einige Knaben riefen, es sei ein falscher Alarm. Die Lehrerin sagte: Still sitzen, ruhig sein. Inzwischen drang schon Rauch ein, worauf die Kinder zu schreien und zu weinen begannen. Schließlich sprangen sie auf und rannten in die Vorhalle, die schon gedrängt voll Kinder war. Die Treppen waren ebenfalls so voll, daß die Kinder weder vorwärts noch rückwärts konnten. Einige Kinder stiegen aufeinander, viele waren schon unter die Füße getreten. Als

die Flammen schon zum zweiten Stock aufschlugen, sah ich kleine Mädchen mit den Händen versuchen, das Feuer im Haar auszumachen.“

Einer der Ausgänge des Gebäudes war bei Entstehung des Feuers verschlossen; dort lagen bis zur Unkenntlichkeit verkohlte Leichen etwa fünf Fuß hoch angehäuft. In den Fenstern waren die totenbleichen kleinen Mädchen und Knaben in dichten Gruppen zusammengebrängt sichtbar; sie wurden von den Flammen eingehüllt und verbrannten angehts der unten stehenden hilflosen, betenden oder das Haar zerrauflenden verzweifeltsten Mütter und Väter. Viele der letzteren mußten von den Umstehenden mit Gewalt zu Boden gedrückt werden, damit sie nicht in wahnsinniger Verzweiflung sich zur Rettung der Kleinen in das brennende Gebäude stürzten. In der verzweifeltsten Menge hörte man zahlreiche deutsche Laute; die Gegend ist nämlich zu einem großen Bruchteil von Deutschen bewohnt. Die meisten Opfer forderte das furchtbare Gedränge der Kinder an dem verschlossenen Ausgang; die Flammen schnitten den anderen zu diesem Ausgang herbeistehenden Kindern bald den Rückweg ab, und alle kamen um oder wurden wenigstens schwer verletzt. Die Angstrufe der brennenden oder zu Boden gestreuten Kinder wurden weithin vernommen, und verursachten in den ersten Minuten auch eine furchtbare Panik unter der Menge vor dem brennenden Gebäude.

Dem „S. C.“ wird unterm 5. März aus Cleveland u. a. berichtet: Der Totenschlichter schreibt die Katastrophe dem fehlerhaften Bau des alten Schulgebäudes zu. Die Schule war von 400 Kindern im Alter von 3 bis 14 Jahren aus der Vorstadt Collingwood am Ufer des Erie-Sees besucht. Das Feuer brach ungefähr um 10 1/2 Uhr morgens im Keller aus, wo der Zentralheizofen wegen der bitteren Kälte überhitzt worden war. Zuerst folgten die Kleinen lachend dem Kommando des Feueralarms, den sie nur für die öfter stattfindende Übung hielten. Der plötzlich hereinbringende Rauch verursachte jedoch eine Panik, der die Lehrer vergebens zu steuern suchten. Zwei Lehrerinnen, die sich den Kindern entgegenwarfen, wurden sofort zu Tode gedrückt. Der Ansturm von Kindern auf den Treppen wuchs von Sekunde zu Sekunde an. Die Flammen griffen so rasend um sich, daß 45 Minuten nach dem Feueralarm das Gebäude einem Hochofen glich; eine Stunde danach war nichts mehr übrig als Schutt und Asche. Die Feuerwehr der Vorstadt hatte keine Leitern, die zu dem oberen Stockwerk reichten, und als die Feuerwehr aus Cleveland eintraf, waren die Kinder verbrannt. 20 Kinder sprangen aus den oberen Fenstern und blieben meistens tot liegen.

Aus dem Gerichtssaal.

Eine „Lappalie“ — Widerstand gegen die Staatsgewalt. Der Oberlandesgerichtsrat Dr. Wölfel aus Nürnberg war in der Nacht zum zweiten Hingstfeiertage, nachdem er in Jena als „Alter Herr“ an dem Stiftungsfeste des Korps „Thuringia“ teilgenommen hatte, auf der Straße in Streit mit einem Schuhmann geraten, der wegen Vergehens gegen die Straßenordnung — er hatte auf öffentlicher Straße uriniert — gegen ihn eingeschritten war und ihn mit zur Wache nehmen wollte, weil dem Beamten die sofort gegebene Auskunft über Namen und Stand nicht genügte; er verlangte Legitimation. Dabei wurde der Oberlandesgerichtsrat von dem Schuhmann an der Brust gefaßt, so daß Dr. Wölfel den Stock mit den Worten erhob: „Halten Sie mich nicht an, ich bin preussischer

Offizier und darf mich nicht anfassen lassen, sonst passiere etwas!“ Da sich nun der Begleiter des Dr. Wölfel legitimieren konnte und sich für seinen Begleiter verbürgte, ließ der Schuhmann von ihm ab, erstattete aber Anzeige gegen Dr. Wölfel wegen Widerstands. Vom Jenaer Schöffengericht erfolgte Mitte November d. J. Freisprechung, wogegen aber die Staatsanwaltschaft Berufung einlegte. Der jetzt als Zeuge vernommene Polizeichef von Jena, Bürgermeister Dr. Wagner, erklärte, daß ein älterer und erfahrener Schuhmann sich in diesem Falle wohl anders benommen haben würde. Die Nennung des Namens und Standes hätte ihm genügen müssen, zumal er sah, daß er es mit Angehörigen des Korps „Thuringia“ zu tun hatte und es sich im großen und ganzen doch um eine Lappalie handelte. Es sei kaum möglich, immer eine Legitimation bei sich zu haben, die dem Schuhmann stets genüge. Das Gericht gelangte zur Freisprechung, indem es annahm, daß Dr. Wölfel sich der Polizeigewalt nicht habe widersetzen wollen. — Wenn ein Arbeiter sich dem Polizisten widersetzt hätte, würde man wahrscheinlich nicht gefunden haben, daß es sich um eine Lappalie handelte. Aber hier war der Angeklagte Oberlandesgerichtsrat und obendrein Mitglied eines studentischen Korps — das ändert natürlich die Sache vollkommen.

Aus Nah und Fern.

Der Schrei eines geknauten Verzweigs. Vor einigen Tagen hielt der konservative Abg. Stroffer im preussischen Dreiklassenlandtag eine flammande Rede gegen die zunehmende „sittliche Verlotterung“ des Volkes, in der er auch der Unfittlichkeit der Theater eine besonders eingehende Betrachtung widmete. Diese Philippika hat der frummen „Kreuzzeitung“ die Augen geöffnet über die Gefahren, die von dieser Seite drohen und sie hat dabei eine Entdeckung gemacht, die jeden monarchisch-gesunden Mann und jede alte Betschwefel mit Trauer und Entrüstung erfüllen muß. Man höre:

„Selbst im königlichen Schauspielhaus werden gelegentlich Novitäten gebracht, die durch ihre Eksternität jedes gesunde Empfinden verletzen. . . . Es wird sich also jeder verantwortliche Familienvater nicht auf Zensur und Kritik verlassen, sondern selbst zu prüfen haben, in welches Stück (nicht in welches Theater) er die Seinigen gehen lassen will.“

Wenn solche Dinge sogar im königlichen Schauspielhaus passieren, entsteht allerdings die bange Frage, ob die „anständigen“ Familien es in Zukunft nicht vorziehen sollen, auf den Theaterbesuch vollständig zu verzichten und sich darauf zu beschränken, nur noch die Vorstellungen der Bühnen im Zirkus Busch zu besuchen, wo es bekanntlich an „Offenheit, Deutlichkeit und Derbheit“ nicht fehlt. Die „Berliner Volkszeitung“ weist darauf hin, daß gegenwärtig das Schauspielhaus am Schillerplatz in Berlin lebhaft von Kadetten, denen Freibilletts regelmäßig zur Verfügung gestellt werden, und Damen besucht wird. Um den von der „Kreuzzeitung“ glücklich erkannten Gefahren begegnen zu können, macht die „Volkszeitung“ deshalb den Vorschlag, den Haustheologen des konservativen Blattes, unterstützt von einer älteren Betschwefel und einem Kadetten, als Spezialensor für das königliche Schauspielhaus anzustellen. Das dürfte in der Tat der einzig gangbare Weg sein.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stellung.
Verleger: F. H. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer u. Co.
Erschienen in Lübeck

Die Butter wird noch teurer!

Es gibt aber vollkommenen, billigen Ersatz für feinste Meiereibutter: die neue **Margarine Rheinperle**, welche selbst von Fächleuten für frische **Naturbutter**

gehalten wird. Ebenso empfiehlt sich gerade jetzt die Verwendung unserer bekannten und bewährten Delikatess-Margarine

Solo in Carton.

Beide Marken sind fast um die Hälfte billiger, als Naturbutter.

Überall frisch zu haben.

Holländische Margarine-Werke
Jurgens & Prinzen, G. m. b. H., Goch



Verschwiegenheit

Ist nicht immer am Platze. — Erzählen Sie es überall, was für hübsche Geschenkbeklagen jedes Paket Weiden-Seifenpulver „Goldperle“ enthält. Man achte auf den Namen „Goldperle“.

Fabrikant: Carl Geniner, Göppingen.
En gros bei: H. L. Wiegels.

Achtung! Zentralverband der Maurer!

Extra-Mitglieder - Versammlung
am Montag, den 9. März, abends 8 1/2 Uhr,
im Vereinshaus, Johannisstr. 50-52.

Tages-Ordnung:

1. Unsere Lohnfrage für 1908 und der uns zugestellte Mustervertrag des Arbeitgeberverbandes.
2. Die Akkordarbeit am Neubau des Verwaltungsgebäudes.

Kollegen! Erscheint in Massen! Die Sturmgloden läuten!
Der Vorstand.

Gesangverein der Zimmerer

Einladung zum Kappenfest
verb. mit humoristischen Aufführungen
am Sonntag, den 8. März 1908
im „Vereinshaus“, Johannisstraße 50-52.

Anfang 5 Uhr. Eintrittspreis 50 Pfg., einzelne Dame 20 Pfg., wofür Garderobe.
Mitglieder freien Eintritt. Kappen sind nur an der Kasse zu haben.
Ende 2 Uhr.
Das Komitee.

Neu-Lauerhof. Heute Sonntag, den 8. März 1908:
Große Eröffnungs-Feier und Hochzeit-Fest
Um 9 Uhr:
Gr. Jubel-Parade und Schlachtmusik.
Verteilung ganz neuer Hebräischungen.
Anfang 5 Uhr. Eintritt frei.

Tagesdevise: Jeder amüsiert sich!

Mittwoch, den 11. März 1908:

Extra grosser Familienball.

Um 12 Uhr: Sensation erregend: Eine Nacht in Venedig.
Anfang 8 Uhr. Einzelkarte 60 Pfg. Familienkarte 1 Mk.
NB. Abonnenten haben freien Zutritt.

Zahn-Atelier **Weißer Engel.**
Karl Seeler **Jeden Sonntag Tanzfränzchen.**
Breitestr. 85-87 I (Ecke Huxstr.)